Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

16.02.1940 (Nr. 46)

Visual Library

Erſcheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einſchl. Zuſtellgebühr; Poſtbezugspreis monatl. 2,30 RM (einſchl. 28,7 Rpf Poſtzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Beſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zahlbar. Poſtſcheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anſpruch auf Rückzahlung des Bezugspreiſes. Verlag: NS.-Gauverlag Weſer-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernſpr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen - Grun preiſe:
Die 1 mm hoh breite
Zeile im A Die
78 mm Zeile
im igte
n-
den
k. An-
Geſchäfts-
en: Am Geeren
ſpr. 5 41 21. Nachtruf
ags: Fernſprecher 5 11 15;
nſtraße 86, Fernſpr. 5 41 21.
n Ohke. Mühlendamm Nr. 2.

Auch das Kriegs-WHW.
iſt eine Schlacht, die ſiegreich
geſchlagen werden muß!

Parteiamtliche Tageszeitung der Nation alſozialiſten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeiſters der Freien Hanſeſtadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt es Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen
Nr. 46 / 10. Jahrgang
Freitag, 16. Februar 1940
Einzelpreis 15 Rpf.

Wieder eine Großtat des Führers

Krönung des ſozialen Aufbaues

Umfangreiche und großzügige Altersverſorgung des deutſchen Volkes befohlen
Dr. Ley mit der Durchführung beauftragt

Berlin, 16. Februar.

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz meldet: Der Führer hat geſtern dem Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. Robert Ley, mit folgendem Schreiben den Auftrag zur Durchführung einer umfaſſenden Altersverſorgung des deutſchen Volkes erteilt:

An Reichsorganiſationsleiter
Dr. Robert Ley, Berlin.

Zur weiteren Verwirklichung des nationalſozialiſtiſchen Parteiprogramms erteile ich Ihnen, Parteigenoſſe Ley, den Auftrag, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfaſſenden und großzügigen Altersverſorgung des deutſchen Volkes in Zuſammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die ſich daraus ergebenden Vorſchläge unverzüglich auszuarbeiten und mir zu unterbreiten.

Dieſes neue Geſetzeswerk des Ausbaues der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft ſoll für alle Zeit unſer Volk an den gemeinſamen Kampf der Front und Heimat um die Freiheit und Unabhängigkeit des Großdeutſchen Reiches erinnern.

Berlin, den 15. Februar 1940.

gez. Adolf Hitler.

*

Hierzu drahtet unſere Berliner Schriftleitung: Mitten im Kriege hat der Führer Dr. Robert Ley an ſeinem 50. Geburtstage den Befehl zum Aufbau eines gewaltigen ſozialen Werkes gegeben. Die Durchführung einer umfaſſenden Altersverſorgung des deutſchen Volkes gehört zu den älteſten Forderungen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und wird ſchließlich die Krönung des geſamten Sozialaufbaues des nationalſozialiſtiſchen Reiches darſtellen. Der Gedanke, allen Volksgenoſſen eine ausreichende Altersverſorgung zu ſichern, ſtellt eine der impoſanteſten Ideen dar, die jemals in der Geſchichte gedacht worden ſind. Die Altersverſorgung an ſich iſt entſtanden aus dem Bemühen heraus, einzelne Menſchen beſonders eng an das Schickſal des Staates zu ketten, ihnen einen Teil der Sorgen für das perſönliche Ich abzunehmen und die dadurch frei werdenden Kräfte der Staatsführung dienſtbar zu machen. Aus einer ſolchen Gedankenwelt heraus entſtand das preußiſche Berufsbeamtentum. Der Nationalſozialismus hat dieſen Gedanken aufgegriffen und vertieft. Er geht allerdings als Grundlage nicht vom Staat, ſondern vom Volke aus. Wenn die Idee der Volksgemeinſchaft bis zur letzten Konſequenz verwirklicht werden ſoll, ſo darf dieſe Volksgemeinſchaft, die den höchſten Einſatz jedes einzelnen Volksgenoſſen für das gemeinſame Wohl ein ganzes Leben lang fordert, auch nicht vor dem alternden und nicht mehr arbeitsfähigen Volksgenoſſen haltmachen.

Durch Förderung der privaten Initiative und durch die großen Sozialverſicherungen iſt in Deutſchland bereits eine gewiſſe Grundlage für eine allgemeine Altersverſorgung geſchaffen worden. Die Unterſtützungsmöglichkeit der Sozialverſicherung iſt aber bei weitem nicht ausreichend. Einzelne Betriebe haben daher in den letzten Jahren von ſich aus zuſätzliche Altersverſorgungskaſſen gegründet, ſo daß auch in den freien Berufen die Altersverſorgung bereits in einem weitgehenden Umfange organiſiert worden iſt, — es ſei hier auch an die vom nationalſozialiſtiſchen Staat geſchaffene Altersverſorgung der deutſchen Künſtler erinnert — aber immer noch ſind große Lücken vorhanden, und zahlreiche Volksgenoſſen können nicht von ſich ſagen, daß ihr Lebensabend in jeder Weiſe geſichert ſei.

Durch den Entſchluß des Führers zum Aufbau einer umfaſſenden Altersverſorgung wird in Zukunft allen Volksgenoſſen die beruhigende Gewißheit gegeben, daß die Volksgemeinſchaft, der ſie im Leben gedient haben, ſie auch bis zum Tode begleitet und ihnen die wirtſchaftliche Exiſtenz ihrer letzten Lebensjahre ſichert. (Siehe auch Seite 2.)

58000 t Schiffsraum an einem Tag

Empfindliche Schläge der deutſchen Seekriegführung – Erfolgreiche deutſche U-Boote
Aufregung im engliſchen Unterhaus

Berlin, 16. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Bei Spähtrupptätigkeit im Grenzgebiet ſüdlich Saarbrücken wurden mehrere Gefangene eingebracht. Der 14. Februar war für die deutſche Seekriegführung, vor allem für die deutſchen U-Boote, beſonders erfolgreich. An dieſem Tage wurden allein 58 000 BRT. Schiffsraum verſenkt."

boe. **Den Haag, 16. Februar.**

Die Verſenkung von drei engliſchen Dampfern durch deutſche U-Boote hat England ſowohl in moraliſcher als auch wirtſchaftlicher Hinſicht ſchwer getroffen. Die Londoner Blätter geben nämlich zu, daß die Schiffe Lebensmittel an Bord hatten, über die in England bereits disponiert war. Auf dem verſenkten Frachtdampfer „Sultan Star" befanden ſich Tauſende von Tonnen Gefrierfleiſch. — Die Hiobsnachricht über die Vernichtung der Dampfer hat in London einer Kampagne Auftrieb gegeben, die eine weitgehende Selbſtverſorgung aus dem eigenen Boden anſtrebt. Im Unterhaus unternahmen verſchiedene Abgeordnete einen Vorſtoß gegen die Landwirtſchaftspolitik der Regierung, wobei ſie darauf hinwieſen, daß kaum 50 Tage den Bauern zur Verfügung ſtünden, um neues Land zu pflügen. Die Oppoſition beſchwerte ſich darüber, daß die Regierung die Landwirtſchaft nicht genügend unterſtütze und daß es gelte, über eine Million Acker umzupflügen.

Vertreter der Geflügelzüchter wieſen die Regierung darauf hin, daß der Eierertrag in abſehbarer Zeit ſtark zurückgehen werde, da für das Geflügel keine Futtermittel mehr vorhanden ſeien. Schließlich proteſtierten in der Grafſchaft Eſſex 200 Schlachter gegen die unregelmäßige Belieferung mit Fleiſch. Die Proteſtredner gaben der verfehlten Regierungspolitik die Schuld und erklärten im Namen der Schlachter, daß dieſe in Zukunft kein Hammelfleiſch mehr abnehmen würden, da die Preiſe derart hoch ſeien, daß die Kundſchaft die Ware kaum bezahlen könne. Außer Hammelfleiſch bekämen die Läden jedoch keine Ware. Es ſei endlich Zeit, daß die Regierung der Oeffentlichkeit reinen Wein einſchenke. Der von den Parlamentariern geforderte „reine Wein" iſt leicht auszuſchenken: es iſt aus mit der engliſchen „Kontrolle" auf den Meeren.

England, das in allem auf Seezufuhren angewieſen iſt, bekommt deshalb jetzt zu ſpüren, daß das Verbrechen, das ſich Blockade nennt, heute von England nicht mehr ungeſtraft begangen werden kann. Dieſe Waffe richtet ſich jetzt gegen die Briten ſelbſt.

Die Nordſee ſteht unter deutſcher Kontrolle

Churchill windet ſich vor dem Unterhaus, muß aber klein beigeben

Berlin, 16. Februar

Herr Churchill hatte — welch einmaliges Ereignis (!) — einen Wahrheitsanfall, und zwar gleich einen doppelten. Zuerſt geſtand er am Mittwoch — wie berichtet — im Unterhaus ein, daß jedes engliſche Handelsſchiff mit Geſchützen ausgerüſtet wird (praktiſch heißt dies natürlich, wie ja von engliſcher Seite bereits mehrfach feſtgeſtellt wurde, daß die Schiffe bereits armiert ſind). Damit gibt der Erſte Lord der Admiralität die britiſche Seepiraterei, die keine „unſchuldigen, harmloſen Handelsſchiffe" mehr kennt, ganz offen zu.

Das Verbrechen an der wirklichen Handelsſchiffahrt wird zyniſch eingeſtanden. Jedes engliſche Schiff, das die Nordſee befährt, iſt ein Kriegsſchiff. Es gibt keine engliſchen Handelsſchiffe mehr. Keine künftige Lüge über angebliche deutſche Angriffe auf „friedliche" Schiffe wird über dieſe vor dem engliſchen Parlament von dem zuſtändigen Miniſter erhärtete Tatſache mehr hinwegtäuſchen können.

Nicht minder wertvoll aber iſt die zweite Wahrheit, die dem Lügenlord in der gleichen Unterhausdebatte entſchlüpfte. Der Labour-Abgeordnete Shinwell hatte W. C. verärgert gefragt, wie es denn möglich ſei, daß fortgeſetzt deutſche Handelsſchiffe zwiſchen Holland und den ſkandinaviſchen Häfen bis hinauf nach Norwegen fahren könnten, ohne daß die engliſchen Blockademaßnahmen dies zu verhindern vermöchten.

Churchills Antwort ſpricht Bände. Nachdem er erſt verlegen mit der Erklärung auszuweichen verſuchte, die britiſche Marine habe — „ein wachſames Auge" auf dieſe Transporte, ließ er ſich dann zu dem Stoßſeufzer hinreißen: „Niemand kann von uns erwarten, daß wir in der Lage ſind, eine genaue Patrouille auszuüben, nachdem ſeit dem letzten Kriege die Luftwaffe in den Küſtenſtützpunkten eine ſo enorme Entwicklung genommen hat" (!). Churchill hat damit offen eingeſtanden, daß die von ihm, Chamberlain, Stanley uſw. noch in ihren letzten Reden ſo geprieſene „ſouveräne" engliſche Kontrolle der Nordſee, aus der die Deutſchen angeblich hinweggefegt ſein ſollen, dank dem heldenmütigen Einſatz der deutſchen Luftwaffe im erfolgreichen Zuſammenwirken mit der Flotte ein längſt entſchwundener Traum iſt.

Englands Anmaßung gegen die USA.

Bittere Klagen des Senators Pittman

Newyork, 16. Februar

Senator Pittman, der Vorſitzende des Außenausſchuſſes des USA.-Senats, wandte ſich in einer öffentlichen Erklärung gegen die britiſchen Uebergriffe, unter denen die amerikaniſche Schiffahrt zu leiden hat. England zwinge neuerdings ſtändig die USA.-Schiffe, Gibraltar zur Durchſuchung nach Banngut anzulaufen. Pittman verwies darauf, daß dadurch amerikaniſche Schiffe ins Kriegsgebiet gerieten. Wörtlich erklärte er: „Ich kenne keine Beſtimmung des Völkerrechts, welche die Einbringung unſerer Schiffe nach einem Hafen zur Konterbandedurchſuchung geſtattet. Das ganze Vorgehen erregt den Verdacht Deutſchlands, daß unſere Schiffe durch ſolches Verfahren tatſächlich Fracht nach England befördern. Englands Entſchuldigung für ſein Vorgehen iſt weit hergeholt und erſcheint wenig großzügig gegenüber den Vereinigten Staaten.

Britiſche Piraten mißachten USA.-Proteſte

Newyork, 16. Februar.

Wie England die Rechte des USA.-Volkes und deſſen Proteſte gegen die britiſchen Rechtsbrüche mißachtet, geht erneut aus Nachrichten aus Columbien hervor. Danach ſind die Briten nunmehr dazu übergegangen, auch die USA.-Poſt nach Südamerika unterwegs aufzubrechen und zu zenſieren. Zahlreiche Bürger der Vereinigten Staaten, die in Bogota leben, beſchwerten ſich auf dem dortigen USA.-Generalkonſulat darüber, daß die Luftpoſtbriefe aus Newyork geöffnet worden ſind. Wie hierzu verlautet, wurde die Poſt von den Engländern in Jamaika durchſucht.

„Culmore"-Schwindel zugegeben

Wieder eine britiſche Propagandalüge aufgeflogen

Waſhington, 16. Februar

Im Verlauf ſeiner Ausſagen vor dem Budgetausſchuß des USA.-Senats gab Admiral Wäſche zum erſtenmal formell zu, daß die von einem kanadiſchen Sender Anfang November verbreitete Meldung, ein deutſches U-Boot habe den britiſchen Frachtdampfer „Culmore" vor der USA.-Küſte verſenkt, falſch war.

Damit iſt wieder eine der gemeinſten britiſchen Propagandalügen entlarvt. Einen Tag vor der Abſtimmung des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes über die Aufhebung des Waffenausfuhrverbots verbreitete, wie erinnerlich, eine kanadiſche Funkſtation, die „Culmore" ſei innerhalb der amerikaniſchen Küſtengewäſſer von einem deutſchen U-Boot angegriffen worden. Obwohl der angebliche SOS.-Ruf lediglich von dieſer einen ausgerechnet kanadiſchen Station aufgefangen ſein ſollte und amerikaniſche Schiffe, die ſich auf der angegebenen Poſition befanden, keinerlei Feſtſtellungen treffen konnten, brachte es die britiſche Propaganda in den Vereinigten Staaten fertig, eine wüſte Hetze gegen Deutſchland zu entfachen. In ſchreiender Aufmachung berichteten die Zeitungen über dieſen angeblichen Angriff und forderten einen Proteſtſchritt gegen die „Verletzung" der amerikaniſchen Sicherheitszone. Jetzt, nachdem genügend Zeit über dieſen ausgemachten britiſchen Schwindel vergangen iſt und man ſich der Hoffnung hingibt, daß die große Weltöffentlichkeit ihn vergeſſen hat, gibt man ohne Umſchweif zu, daß es ſich um eine Lüge gehandelt habe. Wir aber nageln dieſe ſchmutzige engliſche Betrugsmethode von neuem feſt, denn immer wieder wird ſie von Piratennaturen vom Schlage eines Churchill angewandt.

Die amerikaniſch-japaniſchen Beziehungen

Tokio, 16. Februar.

Die Zeitung „Tokio Aſahi Schimbun" beſchäftigt ſich in längeren Ausführungen mit der japaniſchen Außenpolitik. Außenminiſter Arita erachte grundſätzlich die deutſch-japaniſchen Beziehungen als unzertrennlich. Der Miniſter wolle auch die japaniſch-ruſſiſchen Probleme klären. Gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika ſei, ſo ſagt die Zeitung, das Geſamtbild unerfreulich. Infolge des blinden Vorurteils der USA. gegenüber dem Fernen Oſten ſeien alle Bemühungen Japans wirkungslos geworden, ſo insbeſondere auch die angekündigte Freigabe der Schiffahrt auf dem Jangtſe. Auch in bezug auf die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Tſchiangkaiſchek und der kommenden neuen Regierung in China ſei die zukünftige Entwicklung der amerikaniſch-japaniſchen Beziehungen ſehr ernſt.

Gleichgewicht im Mittelmeer geſtört

Rom zu den Truppenbewegungen in Ägypten und Paläſtina

Dr. v. L. **Rom**, 16. Februar.

Das Erſcheinen auſtraliſcher und neuſeeländiſcher Truppen in Aegypten und Paläſtina wird in römiſchen politiſchen Kreiſen mit Aufmerkſamkeit verfolgt. Die Anweſenheit fremder Truppenkontingente in Aegypten und Paläſtina kann Italien als ausgeſprochene Mittelmeermacht auf keinen Fall gleichgültig laſſen. Alle Verſchleierungsverſuche um die Weygand zugeſchriebenen Aufgaben können nicht die Tatſache vertuſchen, daß nunmehr in direkter Nachbarſchaft Libyens Truppenkonzentrationen ſtattfinden.

Die üblichen demokratiſchen Propagandalügen von angeblichen deutſchen oder ſowjetruſſiſchen Drohungen verſagen gegenüber Aegypten vollſtändig, ſo daß die Anweſenheit überſeeiſcher engliſcher Truppen in der zwiſchen Libyen und Abeſſinien ebenſo ſtrategiſch wichtigen wie politiſch heiklen Zone einen kaum zu leugnenden antiitalieniſchen Charakter trägt. Völkerrechtlich geſehen, handelt es ſich dabei um einen glatten Bruch der engliſch-italieniſchen Status-quo-Erklärung für das Mittelmeer. Wenn auch Italien gegenwärtig nicht gewillt zu ſein ſcheint, ſich in juriſtiſche Diskuſſionen einzulaſſen, ſondern ſeine ganze Kraft auf die militäriſche Vorbereitung konzentriert, ſo liegt es doch nahe, daß alle dieſe Fragen die Themen zu der langen Unterhaltung abgegeben haben, die der italieniſche Geſandte in Kairo wenige Stunden nach Eintreffen der auſtraliſchen und neuſeeländiſchen Truppen in Suez mit dem ägyptiſchen Miniſterpräſidenten hatte. Die italieniſche Preſſe ſelbſt zeigt ſich in der Behandlung dieſer Fragen zurückhaltend.

TÜRKEI
SYRIEN
MITTELLÄNDISCHES MEER
KRETA
DODEKANES
CYPERN
KAIRO
Kattara-Depr.
SUEZ-KANAL
SINAI-H.-I.
JORDANIEN
SAUD ARABIEN
LIBYEN
LIBYSCHE WÜSTE
ÄGYPTEN
NIL
Luxor
Assuan
ROTES MEER
ENGL.-ÄGYPT. SUDAN
DEHNEN-VERLAG

Unter der Ueberſchrift „Die Truppenbewegungen im Nahen Oſten und engliſche Erklärungen, die nicht überzeugen" ſchreibt „Tribuna", daß die angeblichen defenſiven Aufgaben der Weygand-Armee nicht gerade glaubhaft klingen. „Außerdem muß die ſchwere Störung des Gleichgewichts im Mittelmeer verzeichnet werden, die durch dieſe Truppen hervorgerufen wird. Man kann dabei nicht gut einſehen, wie man dieſe Gleichgewichtsſtörung mit dem mit Italien abgeſchloſſenen Mittelmeerabkommen in Einklang bringen will."

„Freiheit" im engliſchen Munde

Rom, 16. Februar

„Regime Faſciſta" ironiſiert die heuchleriſchen Ausführungen Anthony Edens vor den in Aegypten ausgeſchifften neuſeeländiſchen Truppen, daß es in dieſem Kriege um die „Freiheit" gehe. Das Blatt verweiſt auf den Widerhall, den dieſe ſeltſame Behauptung in Irland und in Indien findet. Die iriſche Preſſe mache auf die grauſame Unterdrückung der nordiriſchen Bevölkerung aufmerkſam, und die indiſche Kongreßpartei beklage ſich über die Verſklavung des indiſchen Volkes durch die britiſchen Beherrſcher. Beide Völker ſtimmten alſo darin überein, daß die britiſche Deſpotie vernichtet werden müſſe. Edens Ausführungen, ſo folgert das Blatt, ſeien angeſichts dieſer Haltung der unter engliſcher Herrſchaft ſtehenden Völker nicht dazu geeignet, auf die Neutralen Eindruck zu machen.

hw **Kopenhagen**, 16. Februar.

Dominionminiſter Eden hat, wie von amtlicher engliſcher Seite verlautet, die Gelegenheit ſeines Beſuches in Aegypten dazu benutzt, König Faruk eine perſönliche Botſchaft des engliſchen Königs zu übergeben. Dieſer perſönliche Schritt König Georgs ſteht zweifellos in Verbindung mit den Bemühungen der engliſchen Politik, auch Aegypten eine Sonderrolle bei den engliſchen Machenſchaften im Mittelmeerraum und in Klein-Aſien zuzuſchieben, die ſich nicht zuletzt gegen Italien richten.

Am Donnerstag traf Eden mit einem Flugzeug in Paläſtina ein, wo er von dem Oberbefehlshaber der britiſchen Truppen empfangen wurde. Auf eine Beſichtigung der von H.-M.-Truppen niedergebrannten und geſprengten Araberdörfer und der Gräber der zahlloſen arabiſchen Opfer des engliſchen Terrors und der Konzentrationslager dürfte der Herr Dominionminiſter vermutlich verzichtet haben.

Die Schiffsverluſte dauern an

Amſterdam, 16. Februar.

Wie die holländiſche Schiffahrtszeitung „Scheepvaart" berichtet, iſt der engliſche Dampfer „Boſton Trader" (371 BRT.), der von Flugzeugen angegriffen worden ſei, geſunken.

Wie das holländiſche Blatt weiter berichtet, iſt das däniſche Bergungsfahrzeug „Valkyrien" (343 BRT.) nach einer Exploſion auf der Höhe der portugieſiſchen Küſte geſunken. Einige der Beſatzungsmitglieder ſeien ums Leben gekommen, andere verwundet. Das Schiff ſelbſt habe einer Kopenhagener Reederei gehört.

Oslo, 16. Februar.

Nach hier eingetroffenen Meldungen hat ein norwegiſches Schiff fünf Mitglieder der Beſatzung des däniſchen Dampfers „Martin Goldſchmidt" aufgenommen, der an der Nordweſtküſte Schottlands geſunken iſt. 15 Mitglieder der Mannſchaft des verunglückten Dampfers ſind ums Leben gekommen.

Berlin, 16. Februar

Der 5694 BRT. große italieniſche Dampfer „Georgio Olſen" iſt am Mittwoch früh an der Oſtküſte Englands auf eine Mine gelaufen und geſunken.

Deutſche Gegenblockade ſehr wirkſam!

Scharfe Beſchränkungen in der engliſchen Wollbelieferung

Amſterdam, 16. Februar

Der engliſche Wollkontrolleur Shackleton ſprach in Leiceſter vor Fabrikanten. Er erklärte, daß ſie ſich in der Wollbelieferung für Zivilzwecke auf ſcharfe Beſchränkungen gefaßt machen müßten. Die zwei Schiffe mit Wolle, die „Graf Spee" verſenkt habe, hätten bereits ein großes Loch in die Rücklage geriſſen.

Argentinien von England enttäuſcht

Berlin, 16. Februar.

Es iſt eine bekannte Praxis der Engländer, den neutralen Staaten große Verſprechungen zu machen und ſie dann nicht zu halten. Nachdem erſt vor kurzem die Türkei feſtſtellen mußte, wie die engliſche Freundſchaft auf wirtſchaftlichem Gebiet in Theorie und Praxis ausſieht, wird jetzt aus Südamerika bekannt, daß auch in Argentinien die engliſchen Methoden ſtärkſtens kritiſiert werden.

Wie ein gewiß unverdächtiger Zeuge, die „Neue Zürcher Zeitung", aus Buenos Aires berichtet, herrſcht in Argentinien Mißſtimmung darüber, daß England die Verteilung der Lieferungsquoten für argentiniſches Fleiſch ſelbſtändig vornehme und dabei beſonders die mit engliſchem Kapital arbeitenden Firmen bedenken will, während Argentinien verſtändlicherweiſe die einheimiſche Fabrikation berückſichtigen möchte. Wie die „Neue Zürcher Zeitung" weiter berichtet, hat England aber ohne Rückſicht auf die argentiniſchen Wünſche trotzdem diejenigen Lieferanten bevorzugt, die mit engliſchem Kapital arbeiten.

Unser Tagesspiegel

Der Führer beauftragte Dr. Ley mit der Verwirklichung einer Altersverſorgung des deutſchen Volkes.

58 000 Tonnen Schiffsraum wurden von der deutſchen Waffe an einem einzigen Tage verſenkt.

Die deutſche Schweinezählung hatte ein äußerſt günſtiges Ergebnis.

Vier polniſche Maſſenmörder wurden vom Poſener Sondergericht zum Tode verurteilt.

Durch die Truppenbewegungen in Aegypten und Paläſtina ſieht Italien das Gleichgewicht im Mittelmeer geſtört.

Das Sondergericht am Hanſeatiſchen Oberlandesgericht verurteilte in Bremen zwei Straßenräuber zu höchſten Zuchthausſtrafen.

Bei einem Verkehrsunfall vor der Sortillienſtraße gab es vier Schwer- und zwei Leichtverletzte.

Die HJ. gibt Wochenparolen des Kriegseinſatzes heraus.

Die Beſoldung der Militäranwärter und Volksſchullehrer iſt neu geordnet worden.

Generalfeldmarschall Göring richtete einen aufrüttelnden Appell an das deutsche Landvolk. Da der amtliche Bericht über seine Rede bis Redaktionsschluß nicht vorlag, werden wir die Ausführungen des Generalfeldmarschalls in unserer nächsten Ausgabe bringen.

Der Führer gratulierte Dr. Ley

Berlin, 16. Februar.

Der Führer ſtattete geſtern Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley in ſeiner Wohnung einen Beſuch ab, um ihm perſönlich ſeine herzlichſten Glückwünſche zum 50. Geburtstag auszuſprechen.

Ausländiſche Gäſte bei Dr. Ley

Berlin, 16. Februar.

In Berlin findet zur Zeit eine Arbeitstagung des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ ſtatt, an der Vertreter u. a. aus Italien, Bulgarien, Dänemark, Eſtland, Griechenland, Japan, Lettland, den Niederlanden, Norwegen, Rumänien, Schweden, Spanien und Ungarn teilnehmen. Die Arbeitstagung wird ſich auch mit dem Ort und dem Zeitpunkt der nächſten Wanderausſtellung des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ und mit dem weiteren Ausbau der immer größere Verbreitungsgebiete erfaſſenden, jetzt in 14 Sprachen erſcheinenden internationalen Zeitſchrift „Freude und Arbeit“ beſchäftigen.

Die an der jetzigen Tagung teilnehmenden ausländiſchen Delegierten ſtatteten dem Präſidenten des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“, Reichsleiter Dr. Ley, anläßlich ſeines 50. Geburtstages einen Beſuch ab und ſprachen ihm ihre Glückwünſche aus. Sie überbrachten Dr. Ley verſchiedene handwerkliche Erzeugniſſe und beſonders charakteriſtiſche kunſtgewerbliche Gegenſtände ihrer Heimat.

Zahlreiche weitere Glückwünſche

Berlin, 16. Februar.

Nachdem bereits am frühen Vormittag des Donnerstag die engſten Mitarbeiter Dr. Leys ihre Glückwünſche zum 50. Geburtstage des Reichsorganiſationsleiters der NSDAP. übermittelt hatten, ſprachen im Laufe des Tages alle in Berlin anweſenden Reichsleiter der NSDAP. und Reichsminiſter Dr. Ley ihre Wünſche für eine weitere erfolgreiche Arbeit Dr. Leys perſönlich aus. Mit ihnen vereinigten ſich viele Tauſende Gratulanten aus allen Gauen des Reiches, die telegraphiſch, brieflich, oder — wie viele Gauleiter der NSDAP. und Gauobmänner der Deutſchen Arbeitsfront — Dr. Ley mündlich ihre Glückwünſche übermittelten. Auch Generalfeldmarſchall Göring ſprach dem Reichsorganiſationsleiter telegraphiſch in herzlichſten Worten ſeine Glückwünſche aus. Beſonders zahlreich waren die Geburtstagswünſche aus den Kreiſen der deutſchen Arbeiter, die zum Teil kunſtvolle Erzeugniſſe ihrer Handarbeit dem Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. überſandt haben.

„Sozialverſorgung“ in den Plutokratien

jb. Genf, 16. Februar.

Ueber die unſozialen Verhältniſſe im plutokratiſchen Frankreich macht ſich das „Oeuvre“ einige Gedanken. Das Blatt ſtellt feſt, daß eine arbeitsloſe Witwe in Frankreich am Tage 12 Franken, das ſind rund 80 Pfennige, erhalte. davon kann eine Frau, zumal wenn ſie Kinder hat, natürlich nicht leben. Eine Kriegerwitwe jedoch erhält nur 8 Franken am Tag, alſo 53 Pfennig, und verliert dieſe Unterſtützung völlig, ſobald ſie Arbeit findet. Dieſer Undank der Plutokratie geht ſogar dem „Oeuvre“ zu weit.

Neue Bombenexploſionen in Birmingham

Amſterdam, 16. Februar.

Nach Meldungen aus London iſt im Zentrum der Stadt Birmingham gegen Mitternacht eine Zeitbombe explodiert. Die Exploſion war ſo heftig, daß die Glasſplitter der zertrümmerten Scheiben der in der Nähe liegenden Geſchäfte über 100 Meter weit zerſtreut wurden. Eine Perſon mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei, die der Anſicht iſt, daß es ſich um eine neue Aktion der IRA. gehandelt hat, veranlaßte ſofort nach dem Anſchlag die Räumung des ganzen Bezirks und ließ alle Kraftwagen und Fußgänger anhalten. Eine weitere Bombe explodierte in der Nacht zum Donnerstag in Aſton, einem Vorort von Birmingham. Ferner wurden dort drei noch nicht explodierte Sprengkörper gefunden.

Wieder ein großer Brand in London

Amſterdam, 16. Februar.

Wie aus London berichtet wird, iſt bei der Firma für Metallprodukte, Hounslow, im Weſten Londons in der Nacht zum Donnerstag ein großer Brand ausgebrochen. Die Bekämpfung des Feuers geſtaltete ſich außerordentlich ſchwierig. Vier Feuerwehrleute wurden bei ihrem Einſatz verletzt. Da die Lager größere Mengen an Magneſium enthielten, verbreitete ſich das Feuer unheimlich raſch. Sechs Familien, die in der Nähe des Brandherdes wohnen, mußten ſchnell ihre Wohnungen verlaſſen.

Stanley ſtärkt ſich bei den Tommies

Noch ein Miniſterfrühſtück hinter der Maginotlinie

Amſterdam, 16. Februar

Der engliſche Kriegsminiſter Oliver Stanley hat es ſich nicht nehmen laſſen, in Begleitung des Feldmarſchalls Lord Milon einige Tage bei der britiſchen Expeditionsarmee an der Weſtfront zu verbringen. Wie ſeinerzeit der Jude Hore Beliſha, ſo hat auch er, wie die Times ausdrücklich hervorheben, zunächſt einmal im Großen Hauptquartier ein Frühſtück zu ſich genommen. Weiter wird berichtet, er habe eine „vorgeſchobene Artilleriewerkſtatt“ beſichtigt. Später hätten im Großen Hauptquartier mehrere Generalſtabsoffiziere die bereits gemachten Fortſchritte „vorgetragen“. Sie waren jedoch, wie die „Times“ ſelbſt zugeben, ſehr bald mit ihren Vorträgen fertig.

Gandhi: „Die Tür iſt zugeſchlagen!“

Amſterdam, 16. Februar

Auf die Unterredung, die der engliſche Indien-Miniſter Lord Zetland kürzlich einem engliſchen Blatt gewährte, hat nunmehr Gandhi geantwortet. Zetland hatte darin ſcharf gegen die Forderungen des indiſchen Nationalkongreſſes Stellung genommen und erklärt, daß, wenn der Kongreß nicht ſeine Meinung ändere, d. h. ſich nicht der engliſchen Willkür unterwerfe, eine Einigung nicht erzielt werden könne.

Dazu erklärt jetzt Gandhi, mit dieſer Stellungnahme habe er, Zetland, die Tür zwiſchen England und Indien zugeſchlagen. Er, Gandhi, bedauere dieſe Stellungnahme, denn nicht Großbritannien, ſondern Indien ſelbſt müſſe ſein Schickſal entſcheiden.

Das rumäniſche Geſetzblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, durch die das Miniſterium für nationale Verteidigung ermächtigt wird, alle auf rumäniſchem Gebiet befindlichen Güter und Werte polniſchen Urſprungs zu beſchlagnahmen und zugunſten der nationalen Verteidigung entſprechend zu verwerten.

Hoher Stand der deutſchen Schweinezucht

28,6 Millionen Schweine im großdeutſchen Reich — Staatsſekretär Backe zur Fleiſchverſorgung

Berlin, 16. Februar.

Die Schweinezählung vom 4. 12. 1939 hatte nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamtes im Altreich folgendes Ergebnis:

Altersklaſſen	4. 12. 39	3. 12. 38	1939 gegenüber 1938	
	Mill. Stück		Stück	%
Geſamtbeſtand	24,83	23,57	+ 1 260 000	+ 5,3
darunter:				
Schlachtſchweine (über ½ Jahr alt)	7,65	7,66	— 10 000	— 0,2
Jungſchweine (8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt)	10,38	9,69	+ 690 000	+ 7,2
Ferkel (unter 3 Wochen)	4,84	4,29	+ 550 000	+ 12,9
Sauen insgeſamt	1,846	1,840	+ 6 000	+ 0,3
davon trächtig	1,023	1,121	— 98 000	— 8,7

Für den Vergleich mit der Zählung von Dezember 1938 kann nur die Zählung im Altreich herangezogen werden. Der geſamte Schweinebeſtand im Großdeutſchen Reich hat nach der Zählung vom 4. 12. 39

28,613 Millionen Schweine

betragen.

*

Mit Bezugnahme auf das jetzt vorliegende Ergebnis der Schweinezählung von Anfang Dezember 1939 beſchäftigt ſich der Staatsſekretär im Reichsernährungsminiſterium Herbert Backe in der „NS.-Landpoſt“ mit der Frage unſerer Fleiſchverſorgung. Bei der genannten letzten Zählung war für das Altreich ein Geſamtbeſtand von 24,83 Millionen Schweinen ermittelt worden. Das waren 1,26 Millionen Stück mehr als Anfang Dezember 1938 und eine bis zwei Millionen Stück mehr als in den letzten Jahren gezählt wurden. Nur im Dezember 1936 lag der Schweinebeſtand noch höher als jetzt. Der Staatsſekretär unterſtreicht die Schlüſſelſtellung des Schweinebeſtandes für unſere Volksernährung Etwa 65 v. H. des Fleiſchbedarfs entfallen im Durchſchnitt auf Schweinefleiſch, etwa ⅓ für die menſchliche Ernährung verbrauchten Fettes auf Schweinefett, d. h. Speck und Schmalz. Die Schweine ſind aber nicht nur wertvolle Lieferanten von Grundnahrungsmitteln und wichtigen Rohſtoffen wie Schweinsleder und Schweineborſten, ſondern auch im großen Umfange Verbraucher von pflanzlichen Erzeugniſſen, vor allem von Kartoffeln und Getreide. Es ſei eine der wichtigſten Aufgaben der Führung der Kriegsernährungswirtſchaft, den Schweinebeſtand unter Beachtung dieſer Geſichtspunkte auf der jeweils richtigen Höhe zu halten. Dieſes Ziel könne als erreicht gelten, wenn 1. die Brotverſorgung des Volkes geſichert iſt, 2. die Speiſekartoffelverſorgung geſichert iſt und 3 nach Erfüllung dieſer unerläßlichen Vorausſetzungen der Schweinebeſtand ausreicht, um eine reſtloſe Verwertung der für die menſchliche Ernährung nicht benötigten Mengen an Getreide, Kartoffeln und ſonſtigen Futtermitteln und ſo eine größtmögliche Erzeugung an Fleiſch und Fett zu gewährleiſten. Die Mittel der Marktordnung, zweckmäßig auf weite Sicht eingeſetzt, erlaubten, die Fleiſcherzeugung dem Bedarf und der Futtermittellage anzupaſſen, obgleich die Zahl der Schweine ſtets gewiſſen Schwankungen unterliegen werde.

Der derzeitige hohe Schweinebeſtand ſichere in beſter Weiſe die Fleiſchverſorgung im Jahre 1940. Darüber hinaus werde es möglich und nötig ſein, von den aus dem hohen Beſtand in den nächſten Monaten anfallenden zahlreichen Schlachtſchweinen erhebliche Mengen der Vorratswirtſchaft zuzuführen und ſo die bei Kriegsausbruch vorhandenen Fleiſchreſerven, die ſchon in den letzten Monaten erfreulich vermehrt werden konnten weiter zu ſtärken. Das ſei nötig, um eine gleichmäßige und ausreichende Fleiſchverſorgung auch im Jahre 1941 gewährleiſten zu können. Die Forderung, daß in erſter Linie die Brot- und Speiſekartoffelverſorgung geſichert ſein müſſe, ſei erfüllt. Um zu erreichen daß wir mit möglichſt großen Reſerven an Brot- und Futtergetreide in das nächſte Wirtſchaftsjahr gehen, müſſe auch weiterhin das Fleiſchſchwein und nicht das Fettſchwein Ziel der Maſt ſein. Allerdings müſſe jeder Schweinehalter ſich klar werden ob er im Falle einer großen Hackfruchternte im Herbſt genügend Sauen oder Ferkel hat, um eine nützliche Verwertung der Hackfruchternte zu ermöglichen.

Beſtialiſche Mißhandlungen fanden Sühne

Vier polniſche Verbrecher vom Poſener Sondergericht zum Tode verurteilt

Poſen, 16. Februar

Das Poſener Sondergericht verurteilte am Mittwoch die Polen Szyſter, Walich, Majewicz und Walczak wegen ſchweren Landfriedensbruches zum Tode. Sämtlichen Angeklagten konnten im Laufe der zweitägigen Verhandlung ſchwerſte Mißhandlungen an Volksdeutſchen nachgewieſen werden, die am 1. September 1939 bei ihrer Verſchleppung gefeſſelt auf Leiterwagen durch den Ort Stenſchowo-Seebrück geführt worden ſind. Mit dieſem Urteilsſpruch fand eine weitere Untat des durch die engliſchen Hilfeleiſtungsverſprechungen aufgeputſchten polniſchen Mordgeſindels ſeine verdiente Sühne.

Stenſchowo-Seebrück gehört zu den Orten, in denen ſich die größten Grauſamkeiten gegenüber der wehrloſen deutſchen Zivilbevölkerung ereignet haben. Ein großer Teil der Verſchlepptenzüge aus dem weſtlichen Grenzreich des ehemaligen Polens, die in das Innere des Landes getrieben wurden, mußten dieſe an der Straße nach Warſchau liegende Ortſchaft paſſieren. Deutſchfeindliche Organiſationen und eine monatelang hemmungslos hetzende polniſche Geiſtlichkeit hatten dafür geſorgt, daß kein Verſchlepptenzug durch Seebrück hindurchkam, ohne Blut zu laſſen. Fünf Tote, acht Schwerverletzte und 25 Leichtverletzte ſind die Opfer, die die verſchleppten Deutſchen bereits am Anfang ihres Höllenmarſches wenige Kilometer hinter Poſen hatten. Die Untaten in Seebrück ſtehen in der grauenvollen Geſchichte der erſten Septembertage an erſter Stelle.

In vorangegangenen Prozeſſen wurde durch Geſtändniſſe der Angeklagten einwandfrei der Beweis erbracht, daß die polniſche Bevölkerung, die eben vom Gottesdienſt kam, auf dem Marktplatz dieſer Ortſchaft über die gerade vorbeigetriebenen Deutſchen herfiel und ſich in unmenſchlichſter Weiſe an ihnen verging. Sie ſchritt aus der Kirche zum Deutſchenmord.

Das Bild, das auch dieſer neuerliche Prozeß von den an Deutſchen verübten Gewalttätigkeiten entrollte, war nichts anderes. Ein endloſer Zug zurückflutenden polniſchen Militärs bewegte ſich in den ſpäten Abendſtunden in öſtlicher Richtung durch Seebrück. Dazwiſchen kamen in einzelnen Gruppen die verſchleppten Deutſchen. Ihnen war das von zentraler Stelle verbreitete Gerücht vorausgeeilt, daß die Deutſchen einen Aufſtand verſucht und polniſche Kinder und Frauen erſchlagen hätten. Auf dem Marktplatz, wo die Züge infolge der Verkehrsverſtopfungen aufgehalten wurden, waren dann die Deutſchen den beſtialiſchſten Mißhandlungen von ſeiten der Menge vollkommen preisgegeben. Polniſche Banden erkletterten ihre Wagen, entriſſen den Deutſchen das wenige Handgepäck und ſchlugen mit Ochſenziemern, Eiſenſtangen und Knüppeln und Sproſſen, die ſie von den Leiterwagen brachen, auf ſie ein. „Mein Gott, mein Gott“, und „wir ſterben für Deutſchland“ — von ſolchen und ähnlichen Schreien des Schreckens und der Verzweiflung erwachte der als Zeuge ausſagende polniſche Probſt des Ortes, der 50 Meter vom Marktplatz entfernt wohnt. Es dauerte Stunden, ehe der Zug der gequälten Deutſchen ſich weiterſchleppen konnte.

Die Angeklagten hatten ſich ſämtlich an den geſchilderten Mißhandlungen und Beraubungen der Deutſchen führend beteiligt. Sie alle mußte nach Anſicht des Gerichtes die härteſte Strafe treffen.

Polniſche Todespäſſe

Organiſierter Mord an volksdeutſchen Soldaten

Poſen, 16. Februar.

Die Mordtaten der Polen in den erſten Kriegstagen wurden, wie heute einwandfrei feſtſteht, nicht nur an der verſchleppten deutſchen Zivilbevölkerung verübt, ſondern in dem gleichen furchtbaren Ausmaß auch an den zum polniſchen Militär eingezogenen Volksdeutſchen. Von den mit der Feſtſtellung hierüber beauftragten Stellen wurden bisher weit über 200 ſolcher Fälle aufgedeckt.

Ueber die ſataniſchen Methoden der beſonderen Kennzeichnung von Deutſchen im polniſchen Heer berichtet erneut der „Oſtdeutſche Beobachter“, indem er ſchreibt: „Wir wiſſen heute einwandfrei, daß die Liſten für die Verſchleppungen Monate vor Kriegsausbruch fertiggeſtellt waren. Wir wiſſen aber heute auch, daß die Polen ein zweites ebenfalls Monate und Jahre vorher gründlich vorbereitetes Mittel zur Ausrottung des Deutſchtums anwandten. Auf der einen Seite hatten ſie die Verſchleppungs- und Hinſchlachtungsliſten angelegt, auf der anderen Seite hatten ſie eine geradezu ſataniſch anmutende Methode ausgeklügelt, vermittels deren ſie ſich der zum polniſchen Militär gepreßten Volksdeutſchen und Angehörigen anderer Minderheiten entledigen wollten und leider zum großen Teil auch entledigten.

Der Brief eines Volksdeutſchen gibt darüber klaren Ausdruck. Dieſer oberſchleſiſche Volksgenoſſe iſt am 31. Auguſt 1939 zum polniſchen Heer einberufen worden. Man hielt ihn für einen Polen und ſetzte ihn in eine Schreibſtube. Dort erhielt er die Aufklärung, daß alle mit einem roten Stempel der zuſtändigen Aushebungsbehörde verſehenen Militärpäſſe in Ordnung ſeien, dagegen müſſen die Päſſe mit einem ſchwarzen Stempel beiſeitegelegt werden, denn ſie gehörten Deutſchen oder Ukrainern Dieſem Volksdeutſchen gelang es, drei Päſſe mit ſchwarzem Stempel zu unterſchlagen und dadurch drei Volksdeutſchen das Leben zu retten. In der Schreibſtube ſaßen noch zwei Soldaten, die aber die Inſtruktionen ſehr genau befolgten. Unſer Volksgenoſſe mußte Zeuge ſein, wie die Inhaber dieſer gekennzeichneten Päſſe aufgerufen und abgeführt wurden. Ueber das Schickſal konnte er nie etwas in Erfahrung bringen.

„Der empfindlichſte deutſche Gegenſchlag“

Britiſche Blockade durch das deutſch-ruſſiſche Abkommen unwirkſam gemacht

Moskau, 16. Februar.

Die Moskauer Preſſe widmet weiter dem Auslandsecho zum Abſchluß des deutſch-ſowjetruſſiſchen Wirtſchaftsabkommens breiteſten Raum. Beſonders ausführlich werden die Kommentare der deutſchen Blätter zitiert. Insbeſondere wird dabei hervorgehoben, daß das neue Wirtſchaftsabkommen den Intereſſen beider Staaten ſowie den zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion beſtehenden politiſchen Freundſchaftsbeziehungen entſpreche.

Ferner führen die Zeitungen Preſſeſtimmen aus Litauen, Lettland und Ungarn an, die ſich zum Abſchluß des deutſch-ſowjetruſſiſchen Wirtſchaftsabkommens äußern. Dabei wird bei der Auswahl dieſer Preſſeſtimmen mehrfach betont, daß Deutſchland aus dem ſowjetruſſiſchen Wirtſchaftsraum die für ſeine Kriegsführung nötigen Rohſtoffe in größem Umfang erhalten werde, und daß damit der britiſchen Blockade der empfindlichſte Gegenſchlag verſetzt worden ſei.

Budapeſt, 16. Februar.

Der Abſchluß des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages findet in der ungariſchen Preſſe weiterhin größte Beachtung. „Magyar Nemzet“ ſchreibt: Wenn das Abkommen nicht im Kriege abgeſchloſſen wäre, könnte die Ueberraſchung der Welt noch viel größer ſein, als ſie es anläßlich der Veröffentlichung des Abſchluſſes des deutſch-ſowjetruſſiſchen Nichtangriffspaktes war, da das an Rohmaterial unerſchöpflich reiche Rußland und das in der Organiſierung erfahrene Deutſchland ſolche Wirtſchaftsbeziehungen ausgebaut hätte, für die man in der Geſchichte der modernen Staaten vergebens ein Beiſpiel ſuche.

Schanghai, 16. Februar.

Der Abſchluß des deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsabkommens als wirkſamer Faktor gegen die engliſche Blockadepolitik hat die engliſchen und neutralen Kreiſe Schanghais ſtark beeindruckt.

Rowdys und Diebe

So führen ſich britiſche Soldaten auf!

Schanghai, 16. Februar

Ueber wüſte Ausſchreitungen und einen Ueberfall engliſcher Soldaten in einem japaniſchen Reſtaurant in Schanghai berichtet das japaniſche Blatt „Tairiku Schimpo“. Engliſche Soldaten verſuchten mehrere Flaſchen Getränke zu entwenden. Als die japaniſchen Angeſtellten der Gaſtſtätte ſie daran zu hindern ſuchten, entſtand ein Handgemenge, in deſſen Verlauf die Engländer das ganze Mobiliar zertrümmerten. Ein Engländer wurde ſchwer verletzt. Eine neue Verſchärfung bei der Auseinanderſetzung trat ein, als die zur Hilfe herbeigerufenen engliſchen Poliziſten nicht die geringſten Anſtrengungen machten, die engliſchen Soldaten, die das Weite ſuchten, zu verhaften. Die Ausſchreitungen der britiſchen Soldaten riefen in japaniſchen Kreiſen ſtarke Empörung hervor.

Schiffahrtsvorſchläge der USA. an England

Waſhington, 16. Februar

Der amerikaniſche Botſchafter in London Kennedy erklärte, er werde nach ſeinem Wiedereintreffen in London vorſchlagen, gewiſſe engliſch-amerikaniſche Schiffahrtslinien untereinander auszutauſchen. Dadurch würden amerikaniſche Schiffe, die jetzt brach lägen, wieder Arbeit finden. Nach einer Beſprechung mit Staatsſekretär Hull ſagte Kennedy, er hoffe die Briten veranlaſſen zu können, Routen an die USA. zu übertragen, die jetzt nur von britiſchen Schiffen befahren würden, die jedoch bereits aus dieſen Routen herausgenommen worden ſeien, um Kriegsmaterial auf anderen Routen zu befördern Kennedy wird die Vereinigten Staaten am 24. Februar verlaſſen und ſich über Italien und Frankreich nach London zurückbegeben.

Sozialdemokratiſcher Vorſtoß gegen Daladier

m. Brüſſel, 16. Februar.

In einem Kommuniqué über eine kürzliche Konferenz der Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Provinzialverbände in Paris fand ſich u. a. die Bemerkung, daß über eine eventuelle Teilnahme der Sozialdemokraten an der Regierung geſprochen worden ſei. Heute läßt ſich Léon Blum im „Populaire“ über dieſe Anſpielungen, die natürlich in Pariſer politiſchen Kreiſen großes Aufſehen hervorgerufen haben, näher aus. Die Konferenz, erklärt er, habe einen „kräftigen Druck“ auf die Regierung gefordert und der parlamentariſchen Gruppe der Partei entſprechende Aufträge erteilt. Die ſozialdemokratiſche Partei nehme zur Zeit im öffentlichen Leben Frankreichs keinesfalls den Platz ein, auf den ſie ein Anrecht habe und ſei deshalb auch nicht imſtande, einen wirkſamen Einfluß auf die Leitung des Krieges und auf die „Vorbereitung des Friedens“ auszuüben.

Der Artikel kann als Auftakt einer Kampagne der franzöſiſchen Sozialdemokraten gewertet werden, wieder Zugang zu der Regierungstätigkeit zu erhalten. Er iſt darüber hinaus eine Art Kampfanſage an die Regierung Daladier, die aufgefordert wird, den Sozialdemokraten entweder den Platz einzuräumen, auf den dieſe Anſpruch zu haben glauben, oder mit ihrer verſchärften Gegnerſchaft zu rechnen.

Amtsenthebung im franzöſiſchen Luftfahrtminiſterium

m. Brüſſel, 16. Februar.

Nachdem Daladier und General Gamelin kürzlich die mangelnde Zuſammenarbeit zwiſchen den militäriſchen und zivilen Dienſtſtellen und die daraus reſultierenden Mißſtände beſprochen hatten, iſt jetzt die erſte „Reinigungsaktion“ erfolgt: Der franzöſiſche Staatsanzeiger gibt die Amtsentſetzung des techniſchen Direktors im Luftfahrtminiſterium, Caquot, und ſeine Erſetzung durch Oberſt Meny bekannt. Daß die große Reinigung ſich zuerſt auf das Luftfahrtminiſterium erſtreckt, iſt eine Folge der ſcharfen Angriffe, die in der Geheimſitzung der Kammer gegen dieſes Miniſterium gerichtet worden ſind. Weitere Abſetzungen, die ſowohl die militäriſchen wie die zivilen Stellen betreffen, werden in Kürze erwartet.

Ehrung eines tapferen Fliegers

Das EK. I und II für Oberleutnant Münter

dnb. . . . . , 16. Februar.

Generalfeldmarſchall Göring empfing dieſer Tage Oberleutnant Münter und zeichnete dieſen mit dem EK. I. und II. Klaſſe aus. Oberleutnant Münter hatte ſich auf einem Feindflug als Mitglied einer Flugzeugbeſatzung hervorgetan.

Während eines Aufklärungsfluges gegen die engliſche Oſtküſte wurde das Kampfflugzeug, zu deſſen Beſatzung Oberleutnant Münter zählte — wie wir bereits meldeten —, plötzlich von mehreren feindlichen Jägern angegriffen und arg bedrängt. Der tapferen Beſatzung gelang es zwar, die Gegner raſch abzuſchütteln, doch war bei dieſem Kampf der Flugzeugführer Oberfeldwebel Moldenhauer durch mehrere Schüſſe ſchwer verletzt worden. Für den verwundeten Kameraden ſprang nun Oberleutnant Münter kurz entſchloſſen in die Breſche und übernahm das Steuer des führerlos gewordenen Flugzeuges. Obwohl er bisher noch nie als Flugzeugführer verwendet worden war, gelang es ihm, trotz ſchwierigſter Wetterlage, die Maſchine bis an den Heimathafen heranzubringen. Hier übernahm der verwundete Flugzeugführer, der inzwiſchen aus ſeiner Ohnmacht erwacht war, unter Aufbietung ſeiner letzten Kräfte das Steuer wieder und brachte die Maſchine glatt auf den Boden. In Anerkennung dieſer Leiſtung wurde Oberleutnant Münter, der übrigens erſt vor kurzer Zeit auf Grund ſeiner beſonderen Tüchtigkeit vom Feldwebel zum Offizier befördert worden iſt, von Generalfeldmarſchall Göring empfangen und von dieſem perſönlich ausgezeichnet.

Kriegsfront der Wiſſenſchaft

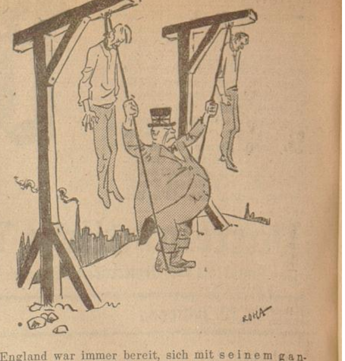
Das geiſtige und ſeeliſche Problem dieſes Krieges

Berlin, 16. Februar.

Vor den Leitern wiſſenſchaftlicher Zeitſchriften ſprach der Chef der Heeresarchive, Generalleutnant Dr. h. c. von Rabenau über das Thema „Kriegsfront der Wiſſenſchaft“. Er führte u. a. aus:

„Wenn dieſer Krieg ein Schickſalskrieg iſt, dann müſſen die beſten Köpfe das Letzte hergeben, ihn zu gewinnen. Eine der Kräfte, in denen uns der Herrgott Ueberlegenheit gab, iſt unſere Wiſſenſchaft. Nutzen wir ſie! Es gibt keine Wiſſenſchaft für ſich. Das iſt eine Binſenwahrheit. In jeder Wiſſenſchaft ſoll man aber heute fühlen, daß ihr der Krieg vornehmlichſter Gegenſtand der Lehre und Forſchung iſt. So ketzeriſch das klingen mag: Was jetzt nur weſentlich iſt für eine Zeit nach dem Kriege, das iſt Leerlauf. In den Vordergrund ſtelle ich dabei das Gebiet des Philoſophen und des Hiſtorikers. An unſeren Hochſchulen herrſche Kriegsgeiſt! Hochſchule und Studentenſchaft ſollen zu einem Kriegsaktivum werden.

Es handelt ſich darum, den Wehrgeiſt, das Kriegsverſtändnis, den Wehrwillen in unſerer ſtudierenden Jugend zu erhalten. Deutſche Wiſſenſchaft pflegt aber nicht nur den Geiſt, ſie hegt auch die Seele. Wie ſollte man reine Geiſtigkeit zurückerobern, den Opfermut des Wehrwillens ſtärken, ohne auf die Seele zu wirken. Es gibt keine Wiſſenſchaft, die, ſobald ſie will, nicht im Seeliſchen wirken könnte. Wir werden alles für den Sieg unſerer Seelen einſetzen müſſen.“



England war immer bereit, sich mit seinem ganzen Gewicht für Freiheit und Humanität einzusetzen! Das hat es auch bei der Hinrichtung der irischen Freiheitskämpfer gezeigt!

Zeichnung: Roha/Dehnen-Verlag

Was ist Humanität?

Die britiſche Plutokratie gibt die Antwort

Das Geſundheitsminiſterium richtete an den Stadtrat zu Woking in Surrey die Aufforderung, innerhalb vierundzwanzig Stunden mindeſtens 100 wohnungsloſe evakuierte Kinder in verſchiedenen Haushalten unterzubringen. Andernfalls werde er ſeines Amtes enthoben und die Regierung werde mit Zwangsmaßnahmen gegen die Einwohnerſchaft vorgehen. Dieſer ſpäte Schritt der engliſchen Regierung wurde ausgelöſt durch die Weigerung vieler Haushalte, die „ausgehungerten Londoner Kinder“ aufzunehmen. In 19 Fällen wieſen die Wohnungsinhaber die Schulkinder aus dem Hauſe, weil es ihnen unmöglich ſei, für die Verpflegung Sorge zu tragen. Der Stadtrat erließ darauf einen Aufruf und riet den Einwohnern, nachzugeben, weil ſie bei Zwangseinquartierungen nicht mehr die Möglichkeit hätten, ſich die Kinder nach Geſchlecht und Zahl auszuſuchen.

Wie es den Kindern bei Zwangseinquartierungen gehen mag, danach fragt im Lande der Plutokratie kein Menſch. Peinlich wird es nur, wenn ſie wohnungslos umherirren. Dann greift die Regierung ein und ſchiebt dem Stadtrat die Verantwortung zu. Wenn jemand wiſſen will, was Humanität iſt, die von den Engländern gepachtet iſt, dann gibt ihm dieſe Geſchichte die Antwort. Er vergißt ſie auch nicht, wenn einer danach fragt, ob es in England ſo etwas wie Volksgemeinſchaft gibt.

Die Preußen auf Golgatha

In den Krals der afrikaniſchen Steppen und Urwälder herrſcht aufrichtige Trauer. Die tapferen Krieger haben ſchon längſt ihre Speere gewetzt und die Pfeile vergiftet, um ſich auf den Kriegspfad nach Europa zu begeben, wo ihr großer weißer König ſich vergeblich bemüht, die wilden Stämme der Deutſchen auszurotten. Die ſchwarzen Krieger ſind deshalb betrübt. Haben es nicht die Trommeln im ganzen Buſch verkündet, daß es eigentlich ihre Aufgabe wäre, die deutſchen Barbaren zu vernichten? Sie ſind das ihrer Ziviliſation und chriſtlichen Moral ſchuldig. Welches Leid haben die Nazis und Faſchiſten bereits über die Welt gebracht! Schon Pilatus, der Mörder Chriſti, war ein Römer, und die Knechte, die Jeſus ans Kreuz ſchlugen, waren preußiſche Soldaten. Gibt es einen draſtiſcheren Beweis für die Abſcheulichkeit der Achſe Berlin—Rom?! Jede ehrliche Negerhaut erbleichte ob dieſer ſchrecklichen Nachricht, die kürzlich die Medizinmänner in den Schnapsbuden der weißen Sahibs gehört hatten. Leider konnten ſie nicht leſen, ſonſt hätten ſie ſich ſelbſt die „African Morning Poſt“ gekauft, in der die empörende Feſtſtellung ſtand, welches ungeheuerliche Verbrechen die preußiſchen Soldaten auf Befehl des Römers Pilatus auf Golgatha begingen. So aber blieb ihnen nichts anderes übrig, als zähnefletſchend um die Lagerfeuer zu tanzen und beim heiligen Fetiſch zu ſchwören, daß die Preußen und die Römer ſchleunigſt ausgerottet werden müſſen, um Chriſti Tod an ihnen zu rächen. Die Häuptlinge aber beſchloſſen, die Kunſt des Leſens zu erlernen und fortan die „African Morning Poſt“ zu abonnieren.

Auch biologiſch kein Kapitulieren!

Warum Bevölkerungspolitik auch im Kriege?

Berlin, 16. Februar.

Das Raſſenpolitiſche Amt der NSDAP. hat zur Aufklärung des Volkes über die jetzt im Kriege bevölkerungspolitiſch wichtigen Fragen ein Flugblatt verbreitet, das mit beweiskräftigen Gründen der Meinung entgegentritt, daß etwa im Kriege eine bewußte Bevölkerungspolitik als nicht ganz aktuelle Angelegenheit „für ſpäter“ zurückgeſtellt werden könnte. Grundſätzlich wird dazu geſagt, daß ein Krieg, der um die Erhaltung des Volkes nach außen geführt wird, ſinnlos wäre, wenn nicht gleichzeitig der Beſtand des Volkes überhaupt, das heißt ſeine Erhaltung und Vermehrung im Innern, geſichert würde. Der Weltkrieg hatte gewaltige Opfer von unſerem Volke gefordert. Aber er fiel in eine Zeit hinein, in der die Geburtenzahl noch faſt doppelt ſo hoch war wie in der Zeit vor 1933. Wir hoffen und glauben, daß ähnlich ſtarke Verluſte in dieſem Kriege nicht eintreten werden. Aber ſollen wir unſere Verluſte nun dadurch vergrößern, daß wir den Nachwuchs, wenn auch nur vorübergehend, einſchränken, wo doch die Mindeſtzahl zur Erhaltung unſeres Volkes ſelbſt in den letzten günſtigſten Jahren noch nicht erreicht werden konnte!? Nein, der Bereitſchaft des Mannes, ſein Leben für die Allgemeinheit zu opfern, muß eine gleiche Bereitſchaft der Frau zur Seite ſtehen, auch unter erſchwerten Verhältniſſen neues Leben entſtehen zu laſſen! Denn eins hat die Geſchichte der Völker gelehrt: Ein Volk kann einen Krieg mit den Waffen gewinnen, ihn dabei aber gleichzeitig biologiſch verlieren ebenſo wie es Beiſpiele gibt, wo Völker den Krieg mit den Waffen verloren, durch ihr ſtarkes Wachstum aber die Vorausſetzung ſchufen, um ſich ſpäter gegen ihre Unterdrücker von neuem zu erheben.

Das Ziel eines großen zukunftsbewußten Volkes wie des deutſchen muß aber ſein, den Krieg auf beiden Gebieten, dem militäriſchen und dem biologiſchen, ſiegreich zu beenden! Unſere heutige Stärke liegt nicht allein in der gewaltigen Rüſtung, ſondern ebenſoſehr auch in der Zahl der waffenfähigen Männer. Alle Beſtrebungen auf Kleinhaltung der Familie ſind für ein großes Volk das Unvernünftigſte und Unſinnigſte, was man ſich denken kann. Die Sicherheit und die Lebensmöglichkeiten des einzelnen liegen letzten Endes allein in der Stärke der geſamten Nation, und die Stärke der Nation wiederum wird beſtimmt durch die Zahl und Tüchtigkeit der einzelnen Menſchen. Wir haben in dieſem Kriege den eiſernen Willen, militäriſch und wirtſchaftlich niemals zu kapitulieren, denn der Kampf geht um die Zukunft unſeres Volkes. Die Zukunft des Volkes aber ſind unſere Kinder von heute. Es darf daher auch bevölkerungspolitiſch kein Kapitulieren geben, ſondern nur den eiſernen Willen zur Selbſtbehauptung, und dieſer Wille iſt der Wille zum Kind!

„Totale Vorbereitung für den totalen Krieg.“ Die Verlautbarung über den Abſchluß der Arbeiten des Oberſten Verteidigungsrates wird von der geſamten römiſchen Preſſe hervorgehoben. Der Direktor der „Tribuna“ ſagt, in den drei Sektoren der Militärorganiſationen der zivilen und induſtriellen Mobilmachung und der Autarkie laute die Parole: „Totale Vorbereitung für den totalen Krieg.“

Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller ſprach vor dem Wirtſchaftsamt der Deutſchen Akademie über den Verkehrsaufbau im Oſten.

Rückgeführte Südtiroler in Villach herzlich empfangen. In Villach kamen geſtern 71 rückgeführte Südtiroler an, wo ihnen ein herzlicher Empfang zuteil wurde.

Die bulgariſche Regierung zurückgetreten. Der bulgariſche Miniſterpräſident Kjoſſeiwanoff hat die Demiſſion des Kabinetts eingereicht Der König hat den Rücktritt des Kabinetts angenommen. Der bisherige Unterrichtsminiſter Profeſſor Bogdan Filoff wurde mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung“ NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich, beide in Bremen.

Erfolgreiches Vorgehen der Ruſſen

Zurückweichen der finniſchen Truppen

Moskau, 16. Februar.

Nach dem Bericht des Generalſtabes des Militärbezirks Leningrad vom 14. Februar dauern die Kampfhandlungen von Infanterie- und Artillerieeinheiten in den verſchiedenen Sektoren der Front, beſonders auf der Kareliſchen Landenge, weiter an und gehen mit Erfolg vorwärts. Nach dem ruſſiſchen Bericht weichen die finniſchen Truppen unter großen Verluſten zurück und können dem Angriff der Sowjettruppen keinen Widerſtand leiſten. Dieſe hätten 16 befeſtigte finniſche Stellungen beſetzt, darunter 8 betonierte Artillerieforts. Die ſowjetruſſiſche Luftwaffe habe erfolgreich finniſche Truppen und militäriſche Ziele bombardiert und Aufklärungsflüge ausgeführt.

Stockholm, 16. Februar.

Aus der Haltung der hieſigen Preſſe und aus Meldungen über den finniſchen Krieg geht hervor, daß die Lage der Finnen als ernſt angeſehen wird. Die finniſchen Siegesmeldungen ſind aus den hieſigen Blättern nahezu völlig verſchwunden, wenn auch weiterhin ruſſiſche Verluſtzahlen angegeben werden. Im Zuſammenhang damit ſteht zweifellos die Tatſache, daß in den letzten Tagen in den verſchiedenſten Zeitungen die Frage einer Aktivierung der ſchwediſchen Finnlandhilfe beſprochen wurde.

Helſinki, 16. Februar.

Wie der finniſche Heeresbericht vom 14. Februar mitteilt, dauert der ruſſiſche Großangriff auf der Kareliſchen Landenge an. Oeſtlich von Summa ſoll es den Ruſſen gelungen ſein, einige finniſche Stützpunkte in den vorderſten Linien zu erobern.

Die Angriffe an allen anderen Stellen ſeien zurückgeſchlagen worden. Ruſſiſche Angriffsverſuche nordoſtwärts des Ladogaſees wurden abgewieſen. Im Kuhmoabſchnitt ſei es den Finnen gelungen, ein ruſſiſches Bataillon zurückzuſchlagen und einige Maſchinengewehrneſter zu erobern. Von den anderen Frontabſchnitten wird Patrouillen- und Gefechtstätigkeit gemeldet. Die finniſchen Küſtenbatterien bei Koiviſto und am Ladogaſee beſchoſſen auf dem Eis vordringende ruſſiſche Abteilungen. Die finniſche Luftwaffe ſei am 13. Februar in heftige Luftkämpfe verwickelt geweſen und habe mit Erfolg Luftangriffe auf militäriſche Ziele der Ruſſen durchgeführt. Die ſowjetiſche Luftwaffe unternahm Angriffe auf die finniſchen Städte Lahti, Heinola und Porvoo (Borga). Durch die Luftangriffe ſeien in den Städten zahlreiche Schadenfeuer entſtanden. Vom Kriegsſchauplatz wird eine lebhafte Flugtätigkeit gemeldet. Mehrere 100 ruſſiſche Flugzeuge ſollen im Laufe des Tages finniſches Gebiet überflogen haben. U. a. war im Operationsgebiet die Stadt Viipuri (Wiborg) ruſſiſchen Bombenangriffen ausgeſetzt. Eine Anzahl ruſſiſcher Flugzeuge ſei durch finniſche Jagdflieger und durch Flakabteilungen abgeſchoſſen worden.

„Selbſtverſtändliche deutſch-ſlowakiſche Freundſchaft"

Preßburg, 16. Februar.

Der ſlowakiſche Staatspräſident Dr. Tiſo empfing die derzeit in der Slowakei weilende ausländiſche Journaliſtengruppe, vor der er in zwangloſem Geſpräch die Grundſätze der ſlowakiſchen Politik entwickelte. Die deutſch-ſlowakiſche Verbundenheit bezeichnete der Staatspräſident als das ſelbſtverſtändliche Ergebnis der natürlichen Lage der Slowakei und der Umſtände, die zur Befreiung des ſlowakiſchen Volkes führten. Die ſlowakiſche Nation erfreue ſich einer Unabhängigkeit, wie ſie ihr ſeit tauſend Jahren nicht beſchieden war. Es ſei höchſte Zeit, daß endlich nicht mehr von einem ſlowakiſchen Problem geſprochen werde, das jene immer im Munde führen, die ein ſolches wieder ſchaffen möchten. Die Journaliſten würden ſich auf ihrer Weiterreiſe durch die Slowakei überzeugen können, daß ſich die Politik der ſlowakiſchen Regierung auf den Wunſch und die Ueberzeugung des ganzen Volkes ſtütze.

Bei einem Beſuch im Außenminiſterium beantwortete Außenminiſter Dr. Durcanſky eine Reihe von Fragen, die die ausländiſchen Journaliſten über die völkerrechtliche und außenpolitiſche Situation des ſlowakiſchen Staates ſtellten. Auch der Außenminiſter unterſtrich die enge Freundſchaft zum Deutſchen Reich, die die Unabhängigkeit des Landes in keiner Weiſe gefährde, ſondern vielmehr erhalte.

Hauptmann Hauſer erzählt

Von Ernſt Hagen

In dieſen Tagen iſt der Hauptmann der Reſerve Hauſer aus Polen zurückgekehrt. Plötzlich ſaß er wieder unter uns und tat ſo, als ob es dieſen Monat September gar nicht gegeben hätte. Nun, wir kennen ja die ſtille Art unſeres alten Freundes, der da jahrelang mit uns zuſammenkam, ohne daß wir beſonders viel von ihm wußten. Diesmal waren wir aber nicht gewillt, ihn ſo leichten Kaufes davonzulaſſen. „Erzählen Sie doch!" „Na, wie war's?" Die Fragen ſchwirrten durch die Luft. Hauſer hob ein wenig hilflos die Hände, dann aber mußte er lächeln. „Ich kann Ihnen höchſtens mit einigen perſönlichen Wahrnehmungen dienen", begann er, „und muß ein wenig zurückgreifen, um Ihr Verſtändnis zu finden. Als ich mit meiner Kompanie in den erſten Septembertagen in Polen vorrückte, ſchienen mir plötzlich die letzten fünfundzwanzig Jahre wie Wolkenfetzen davonzufliegen. Mir war, als hätte ich ſo lange geſchlafen. Auf einmal waren alle dieſe Namen wieder da, ich ſah wieder einzelne Dörfer, ja ich glaubte, die Menſchen wiederzuerkennen. Damals bin ich als junger Offizier in den Krieg gezogen, es war faſt der gleiche Weg. An jenem Brückenkopf lagen wir einſt drei Tage, bis wir durchkamen. Diesmal dauerte es eine Stunde. Auf dem kleinen Friedhof, der Stadt mit dem unausſprechlichen Namen liegt mein Freund und Kamerad Heinz, den wir damals in ſtiller Trauer dort zur letzten Ruhe legten. Und da war auch ſchon der Ort, an dem das erſte jener Ereigniſſe eintrat, die mir vielleicht berichtenswert erſcheinen:

Das war 1914. Vier Kompanien unſeres Regimentes lagen hier in Reſerve. Es war ein ruhiger Abſchnitt, zur Zeit zumindeſtens, und wir konnten endlich daran denken, uns ein wenig auszuruhen. Ich hatte mir ein kleines polniſches Bauernzimmer wohnlich hergerichtet und wollte am Abend noch irgend etwas leſen. Ich ſelbſt hatte nichts bei mir, der Leutnant Moldan aber führte eine kleine Bibliothek ſtets mit ſich. Er wohnte ein paar Häuſer entfernt von mir, und ich beſchloß, ihn aufzuſuchen. Bereitwilligſt lieh mir der Kamerad Tolſtois „Anna Karenina", und ich ging hochbefriedigt mit meiner Beute wieder meinem Quartier zu. Plötzlich ſetzte ſchweres Artilleriefeuer ein. Ich vernahm noch den Einſchlag einer Granate, dann wurde mir ſchwarz vor den Augen. Als ich erwachte, lag ich in einem Feldſpital. Ich hatte einige tüchtige Granatſplitter abbekommen und es dauerte immerhin einige Monate, bis ich wieder an die Front kam. Mein Regiment war einſtweilen ſchon etwas weiter gekommen und lag dort, wo wir diesmal anfangs September hinkamen. Die beiden feindlichen Schützengräben lagen fünfhundert Meter auseinander, dazwiſchen Drahtverhau und ödes ſpärliches Gras, das ſchon zuweilen mit Schnee bedeckt war. In der Nacht blitzten die Leuchtkugeln auf. Hin und wieder tackte ein Maſchinengewehr, anſonſten war es friedlich und ruhig.

Ich war ſchon acht Tage an der Front und noch immer gab es nichts, was uns irgendwie aufregend erſchien. Nacht für Nacht ſaß ich in meinem Unterſtand, ſpielte Karten, kontrollierte die Poſten, nahm die telefoniſchen Befehle entgegen und gab ſie weiter. Es war ziemlich langweilig. Da fragte ich endlich die Kameraden: „Hat denn niemand von euch etwas zu leſen?" „Doch!" ſagte ein Leutnant. „Da iſt etwas." Er reichte mir einen Band. Ich ſchlug den Deckel auf. Er war „Anna Karenina".

In dieſem Augenblick begannen unſere Poſten zu feuern. Ich ſtürzte aus dem Unterſtand. In breiter Front ſtürmte der Feind auf unſeren Abſchnitt ein. In einem mörderiſchen Kampf hielten unſere Soldaten den Graben. Ich konnte das Ende nicht mehr ſehen, denn ich bekam in der erſten Stunde einen Kopfſchuß. Mehr als ein Jahr lag ich in den Krankenhäuſern der Heimat. Als ich geſund war, kam ich an die Weſtfront. Wie eine Mauer ſtanden unſere Regimenter vor Verdun. Trommelfeuer, Angriff, Abwehr Schlag auf Schlag raſte der Kampf. Das kann nur der begreifen, der dabei war. Ich hatte gerade des Eiſerne Kreuz erhalten, daß Sie hier ſehen . . ." „Nur die Spange iſt von 1939" wandte jemand ein. „Ja, ja", ſagte Hauſer faſt verlegen „und meine Frau ſandte mir mit dem Brief, in dem ſie mir gratulierte, auch einige Kleinigkeiten. Darunter war auch ein Buch . . .". „Anna Karenina" von Tolſtoi!" „Ganz richtig! An dieſem Tag erlitt ich die Verwundung, die für mich das Ende des Krieges bedeutete. Ich war zwei Jahre krank Das war ganz gut ſo, ich ſah wenigſtens nichts von 1918."

„Merkwürdige Sache", murmelte ich, „und wie war das diesmal in Polen? Sie ſind doch unverletzt zurückgekommen?!" „Natürlich!" lachte Hauſer. „Diesmal bin ich auch nicht zum Leſen gekommen!"

Sereniſſimus amüſiert ſich königlich

Heinrich Franke, einſtiges Ehrenmitglied des Hoftheaters in Weimar, erzählt über die höchſt ſeltſamen Verhältniſſe des Hoftheaters zu Sondershauſen, das er auf einer Harzreiſe im Jahre 1826 kennenlernte, eine ergötzliche Geſchichte:

Der Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen unterhielt das Theater ganz aus eigenen Mitteln und erfreute ſeine Untertanen mit Freikarten. Allein die Stellung der Künſtler war nicht immer ſehr angenehm; denn häufig beſtimmte der Fürſt erſt zur Mittagsſtunde ſtatt des für den Abend angeſetzten Stückes ein anderes zu ſpielen So geſchah es auch am Tage unſerer Ankunft. Wir hatten Plätze in einer Loge des kleinen freundlichen Theaters erhalten, und der Fürſt wollte uns zu Ehren „Precioſa" aufführen laſſen. Das Publikum, Männer und Frauen, die teilweiſe mit Strickſtrümpfen erſchienen, waren nach ihren bürgerlichen Rängen placiert. Der Fürſt ſelbſt ſaß, eine lange Pfeiſe rauchend, in der zweiten Reihe im Parterre hinter ſeiner Gattin. Wollte er ihr etwas ſagen, ſo klopfte er ſie jedesmal auf die Schulter. Beide lachten viel und herzlich. Hatte er ſeine Pfeife ausgeraucht, ſo brachte ihm ein Lakei eine andere mit einem brennenden Fidibus.

„Ihr werdet noch allerlei erleben", ſagte ein einheimiſcher Kollege, als wir uns über ſolche patriarchaliſchen Verhältniſſe etwas verwundert ausſprachen — und wir erlebten in der Tat ſchon am nächſten Abend genug der Ueberraſchung.

Ich kann mich nicht mehr erinnern, welches Stück man gab, ich weiß nur noch, daß im dritten Akt der Komiker L. mit mehreren anderen auf der Bühne war; als der Fürſt die Handlung plötzlich unterbrach: „Hört einmal auf, kitzelt mir erſt ein bißchen den L.!" ſagte er.

Die anderen Spieler traten zurück, L. ſchnitt eine fürchterliche Grimaſſe und ſchrie: „Ach nee, Durchlaucht, nicht kitzeln, heute nicht!"

Aber ſchon erſchienen von beiden Seiten her zwei Soldaten mit Stöcken und ſtachen und bohrten mit dieſen auf den guten L. los; der gebärdete ſich wie ein Beſeſſener, lachte, kreiſchte, warf ſich zu Boden, ſchrie um Hilfe, kurz, er benahm ſich eben wie jemand, der zu Tode gekitzelt werden ſoll.

Der Fürſt lachte ganz unbändig, das Publikum kreiſchte vor Vergnügen, bis endlich auf einige Worte des Fürſten der Auftritt beendet und das Stück weitergeſpielt wurde.

Dieſes heitere Zwiſchenſpiel wurde, wie man uns mitteilte, ziemlich oft in Szene geſetzt. L., der allerdings ſehr kitzlig war, übertrieb ohne Zweifel ſeine Empfindlichkeit, um den Fürſten zu unterhalten. Er ſtand ſich dabei ſehr gut; denn er behauptete jedesmal nach einer ſolchen Kitzelei, ſein ganzes Geld dabei verloren zu haben, worauf der Fürſt ihn dann ſtets ſehr freigiebig entſchädigte.

Olav Sölmund

Erzählte Kleinigkeiten

Friedrich d. G. traf in Potsdams Straßen einmal einen jungen Menſchen, den er anhielt und fragte, welchen Glauben er habe.

„Ich glaube dasſelbe, was mein Schneider glaubt!" war die Antwort des jungen Menſchen.

So! Und was glaubt ſein Schneider?"

„Daß er den Taler, den ich ihm für eine Arbeit ſchulde, in ſeinem Leben nicht erhalten wird, Majeſtät!"

Der König, dem die witzige Antwort gefiel, lachte herzlich und überreichte dem ſchlagfertigen jungen Menſchen einen Taler.

Wenige Tage ſpäter begegnete der König abermals dem Spaßvogel und fragte ihn:

„Nun, hat er meinen Taler dazu benutzt, ſeinen Schneider zu bezahlen?"

Aus ſchalkhaft zuſammengekniffenen Augen ſchaute der andere den König an:

„Aber Eure Majeſtät werden doch nicht im Ernſt verlangen, daß mein Schneider und ich wegen eines einzigen Talers unſeren Glauben wechſeln ſollen!"

*

Von Diogenes, dem großen Weiſen, wird erzählt, daß er oft vor ſteinernen Statuen ſtehenblieb und dieſe um eine Gabe bat. Man hielt das für ein Anzeichen beginnender Geiſtesſtörung und lachte heimlich darüber. Aber Diogenes ſagte:

„Warum ich das tue? Ich will mich daran gewöhnen, nicht empfindlich zu ſein, wenn die Menſchen mir meine Wünſche abſchlagen!"

Das unbegehrte Mädchen

Joan war ein ganz hübſches, ſehr ordentliches, fleißiges Mädchen. Aber es war ſchon 25 Jahre alt geworden, ohne daß ſich einer der Burſchen in dem kleinen iriſchen Dorf um ſie gekümmert hätte.

Als es eines Tages im Garten mit Wäſcheaufhängen beſchäftigt war, trat eine alte Zigeunerin zu ihr und erbot ſich, ihr die Zukunft zu wahrſagen.

„Ach, was wird mir ſchon die Zukunft bringen! Ich werde eine alte Jungfer — kein Mann mag mich anſehen — — lehnte Joan ab.

„So, ſo — kein Mann ſieht dich an?" erwiderte die Zigeunerin. „Da will ich dir mal einen guten Rat geben." Und nun flüſterte ſie eifrig auf Joan ein, die erſt ungläubig zuhörte, dann aber nickte.

Am anderen Morgen, als die Burſchen auf Feld zogen, ſahen ſie zu ihrer Ueberraſchung am offenen Schlafzimmerfenſter der Joan eine Leiter lehnen. Und zu allem Ueberfluß vertraute Joan erſchrocken der größten Klatſchbaſe des Dorfes das Geheimnis an:

„Hoffentlich redet man nicht übel von mir, hoffentlich hat es niemand geſehen . . ."

Es dauerte keine 24 Stunden mehr und die jungen Burſchen prügelten ſich um Joans Gunſt.

pma

Völlig unähnlich

Es war vor zehn Jahren. Damals befand ſich in einer Londoner Kunſtausſtellung das Bildnis eines Miniſters, der mit den Händen in den Taſchen dargeſtellt war. Vor dem Bild ſtanden einige Beſucher und unterhielten ſich über die Aehnlichkeit. Nachdem ſie ihre Meinung geäußert hatten, wandten ſie ſich an einen Herrn, der bisher ſtumm in ihrer Mitte geſtanden hatte:

„Nun, Baron, Sie ſehen ihn doch täglich, finden Sie das Porträt nun ähnlich und charakteriſtiſch?"

„Völlig unähnlich und uncharakteriſtiſch. Ich habe noch nie bemerkt, daß er ſeine Hände in ſeinen eigenen Taſchen hat . . . ."

pma

„Revolte der Engel"

Der Neger von Harlem — dem Negerviertel Newyorks —, der ſich kraft eigenen Rechts zum „Gottvater" (Father Divine) ausgerufen und unter ſeinen ſchwarzen Brüdern, aber auch unter den Weißen, ſtarken Zulauf gefunden hat, hat allen Grund, ſich darüber zu beklagen, daß es in ſeinem „himmliſchen Reich" und in dem „gelobten Land", das er ſeinen Anhängern eingerichtet hat, drüber und drunter geht. Unter den „Engeln" iſt eine Revolte ausgebrochen. Es begann mit einer Klage des Ehepaars Brown, das vor dem Kadi die Rückerſtattung von einigen tauſend Dollars forderte, die es „Gottvater" angeblich nur leihweiſe überlaſſen haben wollte. Um einen Skandal zu vermeiden, erklärte ſich der ſchwarze Fliegeroberſt Fauntleroy, der, ſeitdem er in den Dienſten des Negus von Abeſſinien geſtanden hat, den Beinamen „Schwarzer Adler" führt, vor Gericht bereit, aus ſeinem Vermögen die Forderung des Ehepaars Brown zu befriedigen. Kaum war dieſe Nachricht im „himmliſchen Reich" bekanntgeworden, da erhoben ſich 15 andere „Engel" gegen „Gottvater" und forderten gleichfalls die Rückerſtattung von Darlehen. Der „Schwarze Adler" erklärte ſich außerſtande, dieſe Darlehen, die insgeſamt über 50 000 Dollar betragen, zurückzuzahlen.

Mit **ATA** reinigen – mit Seife pflegen! Die Haut der Hand zuerst vom gröbsten Schmutz reinigen und dann sparsam mit ein wenig Seife nachwaschen.
Das ist zeitgemäße Handpflege.

Hausfrau, begreife: **ATA** spart Seife!

Die Verlobung unſerer Tochter
Friedchen
mit Herrn
Anwaltsaſſeſſor
Dr. iur. Ferdinand Biel
geben wir bekannt.
Wilhelm Stoffers
und Frau
Ida, geb. Kleemeyer

Bremen, den 18. Februar 1940
Bismarckſtraße 38

Meine Verlobung mit Fräulein
Friedchen Stoffers
zeige ich an
Dr. iur. Ferdinand Biel
z. Z. Feldwebel
in einem Inf.-Regt.

Bremen, Am Werderufer 27

Als Verlobte grüßen
Irma Müller
Karl-Heinz Kern
Oldenburg
Bremen
Mauerſtr. 45
18. Februar 1940

Bett hüten?
Das ist nicht nötig! Vor Husten u. Erkältung schützt wirksam der bewährte
Kräutersirup
Hußten-Wehr
In allen Drogerien: Flasche RM 0.75 u. 1.35

Electrolux-Kunden!
Bitte, bedienen Sie sich nach wie vor unseres
Kundendienstes
für Beratung, Reparaturen u. Original-Ersatzteile
Elektrolux G. m. b. H.
Verkaufsstelle Bremen
Herdentorssteinweg 5 Fernruf 2 37 64

Wer nimmt blondes Mädelchen, 8 Wochen alt, in liebevolle Pflege od. als eigen an? Ang. u. A. K. 740 an die Geſchäftsſtelle dieſes Blattes.

Eilbotenruf 80796

Verkauf
Sielmann
hat T-Träger,
alles Nutzeiſen
leicht und ſchwer.
Duckwitzſtr. 1
Tel. 5 19 47/48

Heute früh ging unſere liebe Schweſter
Diakoniſſe
Marie Huhn
nach langem, ſchwerem Leiden im Alter von 38 Jahren im Frieden Gottes heim.

Acht Jahre diente ſie in aufopfernder Treue ihren Kranken.

Wir werden ihr Gedächtnis in Ehren halten.

Vorſtand, Schweſternſchaft und Gefolgſchaft der Evangeliſchen Diakoniſſenanſtalt Bremen.

Bremen, 15. Februar 1940.

Die Beſtattung findet Montagnachmittag in der Heimat Verden ſtatt.

Unſeren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unſer lieber Berufskamerad
Leopold Oyen
verſtorben iſt.

Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 17. Februar, 11½ Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus ſtatt.

Tapezierer- und Sattler-Innung
Konrad Karll,
Obermeiſter.

Heute entſchlief nach kurzer, ſchwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Margarethe Schünemann Wwe.
geb. Jantzen
im 88. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hermann Witt und Frau,
Martha, geb. Schünemann
Willi Witt

Bremen, 14. Februar 1940
Burchardſtraße 37.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniaſtr. 56; etwaige Kranzſpenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 13½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Dankſagung

Für die vielen wohltuenden Beweiſe innigſter Teilnahme beim Heimgange unſerer lieben Entſchlafenen, ſowie für die tröſtenden Worte des Herrn Paſtor Denkhaus, ſpreche ich allen meinen herzlichſten Dank aus.
Im Namen aller Angehörigen:
Heinrich Brümmerhof

Bremen, im Februar 1940

Heute morgen entſchlief meine liebe Frau, unſere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Sophie Frohmeier
geb. Ahlers
im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Heinrich Frohmeier
nebſt Kindern,
Enkel und Urenkel.

Bremen, 14. Februar 1940
Eintrachtſtraße 43.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniaſtr. 56; etwaige Kranzſpenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 8½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Reichsbahnkameradſchaftswerk Bremen Hbf.

Am 13. Februar ſtarb unſer liebes Mitglied, der
Reichsbahnaſſiſtent
Heinrich Nolte
Ehre ſeinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt. **Der Vorſtand.**

Reichsbund der deutſchen Beamten e. V.
Fachſchaft 1, Reichsbahnbeamte
Kreis Bremen

Am 13. Februar 1940 verſtarb unſer lieber Berufskamerad und Hauptvertrauensmann
Heinrich Nolte
Ehre ſeinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 17. Februar, 9.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Biſchoff, Fachſchaftswalter.

Mitten aus einem erfolgreichen und frohen Schaffen wurde unſer Arbeitskamerad,
der Kreisfachabteilungswalter,
Parteigenoſſe
Auguſt Worms
abberufen.

Er war uns viele Jahre hindurch ein treuer Kamerad und guter Mitarbeiter. Sein Andenken wird immer lebendig bleiben.

Die Deutſche Arbeitsfront
Kreiswaltung Bremen
Schwenk,
Kreisobmann.

Plötzlich und unerwartet verſchied aus vollem Schaffen infolge Gehirnſchlages mein lieber Mann, unſer lieber Bruder, Schwager und Onkel
Richard Giegling
im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Johanne Giegling, geb. Käppel
und Angehörige.

Bremen, den 14. Februar 1940
Mecklenburger Straße 2.

Beſuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung iſt im Beerdigungs-Inſtitut „Pietät", Humboldtſtr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzſpenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 19. Februar, vorm. 10½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Nach kurzer, ſchwerer Krankheit iſt mein lieber Mann, unſer lieber, guter Vater und Großvater
Johann Degenhard
geſtern abend kurz vor ſeinem 63. Geburtstag ſanft entſchlafen.

In tiefer Trauer:
Frau Doris Degenhard
Heinrich Degenhard
Willy Benſer und Frau,
Anna, geb. Degenhard
Johann Degenhard und Frau,
Milly, geb. Fiſcher
Eliſabeth Degenhard
Karl Degenhard
Erich Hollweg und Frau,
Käthe, geb. Degenhard
7 Enkelkinder.

Bremen, den 15. Februar 1940
Kornſtraße 129.

Von Beileidsbeſuchen bitten wir abzuſehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Niederſachſen", Gr. Johannisſtraße 170.
Die Trauerfeier findet am Montag, 19. Februar 1940, vorm. 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes ſtatt.

Heute vormittag 9½ Uhr entſchlief ſanft nach längerer Krankheit meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter und Großmutter, Schweſter, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Schmidt
geb. Damm
im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hermann Schmidt
Frieda Biſchoff, geb. Schmidt
Hermann Biſchoff

Bremen, den 14. Februar 1940
Beim Ohlenhof 35
Halle a./S., Köln a. Rh.

Die Aufbahrung iſt im Beerdigungs-Inſtitut „Palme", Kaſtningſtr. 23/24, erfolgt, wohin zugedachte Kranzſpenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 19. Februar, um 10½ Uhr im Krematorium ſtatt.

Familien-Druckſachen • Bremer Zeitung

JENNY JUGO

mit:
HANS SÖHNKER • ALBRECHT SCHOENHALS
HANS SCHWARZ jr. • OLGA LIMBURG
FLOCKINA von PLATEN
ANTON POINTNER
Musik: PETER KREUDER

Des großen Erfolges wegen
verlängerte Erstaufführung
(bis einschließlich Montag)

Prädikat:
„künstlerisch wertvoll"
• Jugendliche nicht zugelassen •
Im Beiprogramm: Die neue große UFA-Tonwochenschau

Ab heute: **5.30 8.30**

METROPOL

Vorverkauf v. 11 bis 1 Uhr u. ab 5 Uhr a. d. Kasse

Mutterliebe

Ein Filmwerk, das zu den ereignisvollen Höhepunkten dieses Filmjahres gehört!

Ein Ucicky-Film der Wien-Film und UFA mit:
Käthe Dorsch
Paul Hörbiger
Wolf-Albach Retty

„. . . . der schönste Film, den wir jemals gesehen haben . , ."
Der Angriff

Jugendliche haben Zutritt!
Nur noch bis Montag!

HANSA tägl.
APOLLO 8.15
Sonnabends auch 5 Uhr

Die heutige Veranstaltung
der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Frauenabteilung, mit
Parteigenossin Rilcke
Frauenamt Berlin
um 20^{30} Uhr, im kl. Glockensaal,
fällt aus

Amtliche Bekanntmachungen

Achtung Kohlenhändler!

In Ausführung der Bekanntmachung des Regierenden Bürgermeiſters über die Verſorgung der Bevölkerung mit Hausbrand vom 15. Februar d. Js., Ziffer 5, wird hierdurch angeordnet:

1.

Das Wirtſchaftsamt wird in Zukunft allmorgendlich in den Tageszeitungen bekanntgeben, welcher Prozentſatz der täglich auf dem Eiſenbahnwege ankommenden Hausbrandmengen zur Verfügung des Wirtſchaftsamtes gehalten werden muß und ohne Genehmigung des Wirtſchaftsamtes nicht verkauft werden darf.

Die Kohlenhändler ſind daher verpflichtet, vor dem Verkauf ankommender Brennſtoffmengen die amtlichen Bekanntmachungen der Tageszeitungen zu leſen.

2.

Der Prozentſatz für heute, **Freitag, den 16. Februar,** beträgt 60 Prozent, d. h. daß der Kohlenhändler aus einem Waggon von 20 Tonnen die Menge von 240 Zentner zur Verfügung des Wirtſchaftsamtes halten muß.

3.

Es wird noch einmal beſonders darauf hingewieſen, daß alle ankommenden Waggons auf jeden Fall innerhalb der feſtgeſetzten Entladefriſt abgeladen werden müſſen.

Bremen, den 16. Februar 1940.

Wirtſchaftsamt der freien Hanſeſtadt Bremen.

Dem Tierheim des Bremer Tierſchutzvereins übergeben: ein Spitz, und ein Foxterrier und ein Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmſtraße, gegen Ausweis, ſonſt wird über die Tiere verfügt. **Der Polizeipräſident.**

Die in Verluſt geratenen Kraftfahrzeugſcheine über nachbezeichnete Kraftfahrzeuge werden für ungültig erklärt. Sie ſind ausgeſtellt am:
25. 5. 1936 für Wilhelm Pel, Gabelsbergerſtraße 3, auf HB 27 829;
18. 1. 1937 für Harald Hartmann, Contreſcarpe 168, auf HB 21 065;
28. 12. 1935 für Gebrüder Sie, Richthofenſtraße 1/5, auf HB 6407;
8. 1. 1940 für Carl Ottilige, Oſterdeich 71, auf HB 14 792;
23. 6. 1938 für Sievers & Niebuhr, General-Ludendorff-Str. 102, auf HB 6044;
14. 7. 1938 für Kurt Hachmann, Georg-Gröning-Straße 126, auf HB 14 174.
15. 2. 40. **Der Polizeipräſident.**

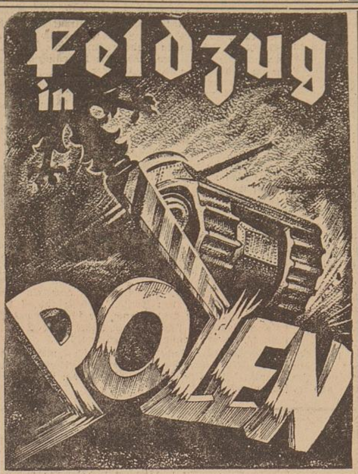
STAATSTHEATER

Heute, 19.30 Uhr, Freitag-Platzmiete
Ende ungef. 22.30 Uhr
Rosen für Viktoria
Operette v. Peter Klaus
Sbd., 19 Uhr, Sonnabend Gr. A
Die Walküre
Oper v. R. Wagner

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Freitag, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr, Serie G/13 ○
Karl III. und Anna von Oesterreich
Ein modernes Lustspiel mit Musik von Manfried Rößner
Anna ... Angelika Feldmann
Karl .... Hanns Müller
Sonnabend: 15.30 Uhr (ausverkauft)
Die Karriere des Hofrats Stolpe
Sonnabend: 20 Uhr ○
Ein Mann in den besten Jahren
Sonntag: 20 Uhr ○
Segel unter blauem Himmel
Sonntag: 16 Uhr ○
Ein Mann in den besten Jahren
Dienstag: 13. So.-Di. ○
Emilia Galotti

Selten hat
Bremens Bevölkerung so starkes Interesse
für ein Filmwerk gezeigt, wie für **das gewaltigste Filmdokument der Gegenwart:**



In einer zusammenhängenden packenden Bildfolge wird uns der einzigartige unaufhaltsame Siegeszug der deutschen Truppen vom Beginn bis zum Ende des Polenfeldzuges vor Augen geführt:
GDINGEN — KRAKAU — KUTNO
RADOM — MODLIN — WARSCHAU
Das sind nur einige Stationen des
„Blitzkrieges der 18 Tage"
Die Einkreisung der polnischen Armee im Weichselbogen
Die Vernichtungsschlacht um Kutno
Die Kämpfe um die Westernplatte
Das sind nur einige der von aller Welt bewunderten Leistungen der deutschen Wehrmacht im Polenfeldzug

Unglaublich die bisher noch nie — auch in keiner Wochenschau — gezeigten Aufnahmen vom heldenmütigen Einsatz der deutschen Sturzkampfflieger und dem Bombardement Warschaus

Ein Filmwerk das alle angeht!
● Die Jugend hat Zutritt ●
Ab heute gleichzeitig in drei Theatern:

EUROPA ab heute: 5^{30} 8^{30}
Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr u. ab 5 Uhr an der Kasse
KAISER ab heute: nur 8^{30}
Sonnabend auch 5.30
PALAST ab heute: nur 8^{15}
Sonnabend auch 5.30

Buntentor-Lichtspiele
Buntentorstwg., Ecke Gellertstr.
Von Freitag bis Montag
Premiere der Butterfly
mit: Maria Cebutari
Von Dienstag bis Donnerstag:
Ehe in Dosen
mit: Leny Marenbach, Johannes Riemann, Ralph Arthur Roberts
Anfang 8.15. Sonntags 5.10 u. 8.15

Kammer-
Lichtspiele, Ostertorstwg. 105, R. 26583
Christina Söderbaum
Heinrich George, Paul Wegener
in d. großen Erfolgsfilm der Tobis:
Das unsterbliche Herz
Täglich: 3.30, 5.45, 8.30 Uhr
Eintritt jederzeit!

CAPITOL
GRÖPELINGEN
Täglich 8.15, Sonntag 5.30 u. 8.30
Brand im Ozean
Sonntag: 2.00 gr. Jugendvorstellg.

ODEUM
WOLTMERSHAUSEN
Täglich 8.15, Sonntag 5.15 u. 8.30
Waldrausch
Die Jugend hat Zutritt!
Sonntag: 2.00 gr. Jugendvorstellg.

Ton-Lichtspiele Huchting
Nur Sonnabend u. Sonntag 8 Uhr
In geheimer Mission

WELT THEATER
NORDSTR. 201/3
Ab Freitag, 8.25 Uhr
Jeanette Mac Donald, Nelson Eddy, Allan Jones
in dem deutschsprachigen herrlichen Film
Rose Marie
Wochenschau 1. Folge mit den neuesten Berichten

Admiral-
PALAST • HEMMSTR.
Täglich 8.30 Uhr
Heinz Rühmann
Hurra! Ich bin Papa!
mit: Carola Höhn, Ursula Grabley, Walter Schuller u. a.
Jugendliche zugelassen!
Wochenschau: Neueste Folge.

ODEON
Hastedter Heerstraße 374
Täglich 20.15, Sonntag 17.15, 20.15
Hertha Feiler, Joach. Gottschalk
Ernst von Klipstein u. a.
in dem spannenden Terra-Film
Flucht ins Dunkel

Gloria
-Lichtspiele • Moselstraße-
Anf. 20.30 Uhr
Vom 16. bis 19. Februar
Der große Fliegerfilm
D III 88
Ein packender Film von der neuen deutschen Luftwaffe
Jugendliche haben Zutritt!

Alhambra
Gröpelinger Heerstraße 195/97
Wochent. 8.15 Sonntag 5.15 u. 8.15
D III 88
Christian Kayssler, Otto Wernicke
Carsta Löck
Sonntag, 2 Uhr große Jugendvorst.
D III 88

-Central-
Theater, Oslebshausen
Tägl. 8.15, Sonntags 5.15 u. 8.15
Rose Marie
Von Dienstag bis Donnerstag
Premiere der Butterfly

SONDERMELDUNG!
Die Kohlenverknappung zwingt uns
zu vorübergehender **Einschränkung** unserer Filmvorführungen:

Ab heute:

METROPOL:	Wo.: 5½ 8½ So.: 3½ 6^{00} 8½
EUROPA:	Wo.: 5½ 8½ So.: 3½ 6^{00} 8½
KAISER:	Wo.: 8½ Sbd. u. So.: 5½ 8½
PALAST:	Wo.: 8¼ Sbd. u. So.: 5½ 8½
HANSA:	Wo.: 8¼ So.: 5½ und 8½
APOLLO:	Wo.: 8¼ Sbd. u. So.: 5½ 8½

Bitte beachten Sie diese neuen Spielzeiten ab heute genau!

Auch die für SONNTAG
angesetzten
Frühvorstellungen fallen aus!
Hierfür bereits gelöste Karten werden an der Kasse des Theaters zurückgenommen!

Vereinigte THEATER
HAGEN und SANDER

Trocadero-Groß-Bremen
Ab heute die neuen Programme!
„Paraselli"
das deutsche Kraftwunder in „Groß-Bremen"

Barberina
Leny Marenbach, Johannes Riemann
Grethe Weiser, R. A. Roberts u. a.
i. d. großen Erfolgsfilm d. Panorama
Ehe in Dosen
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Anfangs-Zeiten:
11 Uhr - NV. 3.45 - 6 - Abd.-V. 8.30

SKALA
Faulenstr. 55/59. Anf.: 4, 6.15, 8.30
Sonntags: 3.30 — 6.00 — 8.30 Uhr
Freitag—Montag
Zarah Leander / Marika Rökk
Es war eine rauschende Ballnacht
Dienstag—Donnerstag
Hilde Krahl / Frits van Dongen
Der Hampelmann

JOHN D. BEHRENS
Seit 50 Jahren
am Domshof
*
Ankauf von Altsilber
Fachgeschäft der WMF.-Erzeugnisse

Die gute Fuhljahnbrille

Diplom-Optiker
Martin Fuhljahn
Bremen-Neustadt
Brückenstraße 25
Gröpelinger Heerstraße 210

Verdunkelungsrollos
in allen Größen, auch helle Rollos werden dunkel gefärbt
Teppich-Diersch
Landwehrſtraße 159 Ruf 8 24 87

KARTEIKARTEN für viele Zwecke
vorrätig. Extraanfertigungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

ÄRZTE-TAFEL

Verreist
bis zum 5. März
Dr. med. Mundt
Am Dobben 127

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Preisskat
Heute pünktlich 20½ u. 22½ Uhr
Gr. Geld-Preisſkat
Preiſe b. 20 Tiſch. 30, 27, 24, 21, 19, 17, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 10, 9, 8.
Einſatz 3.30 RM.
Müller, Vegeſackerſtr. 43/45
Preisſkat 8½ Uhr
Niedenbarp, Altenweg 3

Ankauf

Kleidung
Hohe Preiſe zahlt
für Herren-Gard. Nachlaßſachen.
H. Kerl, Knoopſt. 20
E. Faul'ſtr. F. 50086

Allgemeines
Gut erh. franz.
Billard
zu kaufen geſucht.
Ang. unt. O 6514

Sonstiges
Metalle Schrott Abbrüche
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott Altpapier Metalle
Weissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

In ſeinem Buch
Anſchlag gegen den Frieden
Im Gelbbuch über Grünſpan und ſeine Helfershelfer — gibt der durch mehrere Judenprozeſſe bekannt gewordene Publiziſt Wolfgang Diewerge mit deutſcher Gründlichkeit und unbarmherziger Schärfe eine eingehende Darſtellung aus dem verbrecheriſchen Kampf des Juden gegen den Frieden der Welt. Jeder leſe gerade jetzt das aufſehenerregende „Gelbbuch"! 180 Seiten. Kartoniert 2.— RM.
Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf.
München—Berlin

Wenn eine schöne Frau
„Ein ganzer Kerl ist"
so will das schon etwas heißen!

Ein ganzer Kerl
TOBIS

Eine Filmkomödie der Tobis von Fr. Peter Buch nach seinem Theaterstück „Fräulein Jule"
Albert Matterstock • Heidemarie Hatheyer
Flockina v. Platen, Paul Henckels, Albert Florath
Frieda Richard, Truus van Aalten, Walter Janssen
In allen unseren Theatern heute die neue große Wochenschau!

Jugend zugelassen!
TIVOLI 3.30 6.00 8.45
Vorverkauf von 11 bis 1 und ab 3 Uhr • Ruf 2 08 01

Der große Gigli-Erfolg!
Der singende Tor!
Ein Tobis-Film mit **BENIAMINO GIGLI**
. Kirsten Heiberg, Hilde Körber
Hans Olden, Werner Fuetterer, Rudolf Platte
Jugend nicht zugelassen!
• **SCHAUBURG** • 4.30 8.30

Der ungetreue Eckehart
Man lacht noch am nächsten Tag!
Ein 100%iger Volltreffer des Humors!
Theo Lingen, H. Moser, Lucie Englisch, Rudi Godden
Jugend nicht zugelassen!
• **MODERNES** • 8.15 Montag auch 4.30

Der Riesenerfolg geht weiter!
Rudi Godden, Carsta Löck, H. Schneider, R. Moebius
Das Gewehr über!
Ein Film, heiter und ernst, wie das Soldatenleben — ein Film, der die Herzen höher schlagen läßt! . . .
Jugend zugelassen!
• **DECLA** • 8.15

Mietgesuche

Wir suchen fortlaufend
möblierte Zimmer
für unsere Gefolgschaftsmitglieder
Möglichst Nähe Werk
Atlas-Werke A.G.
Stephanikirchenweide

Auf ſofort oder ſpäter
3-Zim.-Wohng
mit Bad u. Heizung geſucht. Mietpreis 60 bis 70 RM. Möglichſt im Oſten. Ang. unter R 5942

Berufst. jung. Ehep. ſ. f. ſof. od. 1. 4. 2 Zi. m. Küche, am liebſt. Neuſtadt. Ang. unt. K 7460

Stellengesuche

Aushilfsarbeit geſucht.
Ang. unt. Z 7459

Stellenangebote

Mehrere geſunde und kräftige
weibliche Arbeitskräfte
im Alter von 25 bis 40 Jahren für den Zugbegleitdienſt geſucht.
Deutſche Reichsbahn
Hauptbahnhof Bremen
Vorzuſtellen Bahnſteig 1 a

Haushaltshilfe
für ¾ Tag, evtl. auch vormittags. Sonntags frei
Frau Rohſe,
Waller Heerſtraße 31 d

Reinmachefrau
für dauernd.
Groß-Bremen
Faulenſtr. 78/82

Reederei ſucht zuverläſſige
Buchhalterin
Continental-Syſtem, zum baldigen Antritt. Angebote unter R 6513

Ob im Oſten oder Weſten.
Sie brauchen nicht erſt „in die Stadt" zu laufen. Die Bremer Zeitung hat in allen Stadtteilen Annahmeſtellen.

Rund um den Roland

Wochenparolen der Jugend

Bremen, 16. Februar

Jedes Arbeitsjahr der HJ. ſteht unter einer Parole, die der Reichsjugendführer verkündet. In dieſem Kriegsjahr, das für die HJ. das „Jahr der Bewährung" iſt, werden außerdem „Wochenparolen der Jugend" herausgegeben, die die HJ.-Einheiten für beſondere und dringende Aufgaben aktivieren. Die Wochenparolen, die weltanſchauliche Grundfragen mit den Anforderungen des allgemeinen HJ.-Dienſtes und des beſonderen Kriegseinſatzes verbinden, werden ein wichtiges erzieheriſches Mittel ſein. Sie kommen in allen Dienſtſtellen, Heimen und Unterkünften der HJ. zum Aushang. Die erſte Wochenparole der Jugend wird am 3. März von der Reichsjugendführung herausgegeben.

Gebt dem WHW. auch alte Münzen!

Anläßlich des Tages der deutſchen Polizei weiſt das Kriegs-WHW. darauf hin, daß bei allen Sammlungen neben den gültigen Münzen und Geldſcheinen auch alle außer Kurs geſetzten in- und ausländiſchen Münzen, Gedenkmünzen, Plaketten, Prägemarken uſw. aus jeder Art von Metall (auch ausländiſche Münzen, der häufig als kleine Beträge übrig bleiben und wegen ihrer Geringfügigkeit nicht eingewechſelt werden) als Spende entgegengenommen werden. Sie werden umgehend ihrer rohſtoffwirtſchaftlichen Verwertung zugeführt.

Neuordnung der Beſoldung für Militäranwärter und Volksſchullehrer

Zwei große Beamtengruppen im öffentlichen Dienſt haben eine reichsrechtliche Neuordnung ihrer Beſoldung erfahren: Die Beamten, die aus dem Stande der Berufsſoldaten hervorgegangen ſind (Militäranwärter), und die Volksſchullehrer.

Die angemeſſene Verſorgung der Berufsſoldaten, die in Deutſchland ſeit den Zeiten Friedrichs des Großen als eine Selbſterhaltungspflicht des Staates erkannt worden iſt, hat ſeit jeher dem Staate die Aufgabe geſtellt, einen gerechten Ausgleich zwiſchen den Intereſſen der Beamten aus dem Militäranwärterſtand und der übrigen Beamten zu vermitteln. Das neue Geſetz erſtrebt eine Löſung, bei der die Berufs- und Aufſtiegsausſichten der Beamten aus dem Militäranwärterſtande beim Eintritt in den zivilen Beamtenſtand denen ihrer gleich alten zivilen Berufskameraden gleichgeſtellt werden.

Ein gleichsfalls wichtiges Werk iſt mit der reichsrechtlichen Neuordnung der Beſoldung der Volksſchullehrer für das ganze Gebiet des Großdeutſchen Reiches geſchaffen worden. In jedem Land des Reiches galt bisher für die Volksſchullehrer ein beſonderes Beſoldungsrecht. Die tiefgehenden Unterſchiede der Beſoldung waren gleichmäßig nachteilig für die beteiligten Verwaltungen, für die Lehrer ſelbſt und für das ganze Schulweſen. Sie wurden unerträglich in dem Augenblick, in dem das Reich in den wiedergewonnenen Gebieten ſelbſtändig ſein eigenes — gewiſſermaßen reichsunmittelbares — Schulweſen einrichtete. An Stelle der verſchiedenen Sonderrechte der Altreichsländer, ferner der adminiſtrativen bruchſtückhaften Behelfslöſungen für das Saargebiet, für den Sudetengau, für die Oſtmark und für die neuen Reichsgaue Weſtpreußen und Wartheland iſt nunmehr eine einheitliche Geſetzesordnung für das Altreich und für alle neuen Gebiete getreten.

Nachdem bisher ſchon ſchrittweiſe die Rechte und Intereſſen der jüngeren Lehrer in den Vordergrund der Uebergangsmaßnahmen geſtellt worden ſind, berückſichtigt das Geſetz die volklichen Notwendigkeiten der Gegenwart auch in anderen Richtungen. Der Landlehrer ſoll mehr als bisher dafür gewonnen werden, aus eigener Neigung auf dem Lande zu bleiben und dort zu verwurzeln. Der Lehrer in den neugewonnenen Gebieten ſoll der großen ſtaatspolitiſchen Aufgabe der Feſtigung des deutſchen Volkstums dienen; er iſt als Erzieher der Jugend früher und ſtärker als alle anderen öffentlich-rechtlichen Amtsträger dazu berufen, den Keim des Deutſchbewußtſeins im neuen Geſchlecht zu pflanzen und zu pflegen. Die Beſoldung dieſer Lehrer iſt ebenſo wie die Beſoldung der Leiter der kleinen, mittleren und großen Volksſchulen ſtärker als bisher auf das Ziel abgeſtellt, den Leiſtungsgedanken durch gehaltliche Heraushebung zu fördern.

Das Geſetz enthält im übrigen eine Reihe kleinerer Ergänzungen, die aus den Bedürfniſſen des Neuaufbaues der Wehrmacht, des Vierjahresplanes und der Verwaltung der wiedergewonnenen Gebiete erwachſen ſind.

Die Beſoldungsordnungen ſind — mit den alten Gehaltsſätzen — aus techniſchen Gründen in neuer Faſſung gebracht worden; die bisherigen Gehaltskürzungen bleiben auch weiter in Kraft.

Zwei Angetrunkene auf der Fahrbahn. Am 11. Februar gegen 19.05 Uhr befuhr ein Omnibus die Oberneulander Landſtraße in Richtung Horn. In Höhe des Oberneulander Landhauſes ſah der Fahrer zwei Fußgänger auf der Fahrbahn, wovon einer auf der Fahrbahn lag. Der Fahrer des Omnibuſſes bremſte ſcharf, um die Fußgänger nicht zu überfahren. Dabei geriet der Omnibus ins Rutſchen. Als der Omnibus hielt, lag der eine Fußgänger leicht verletzt unter dem Omnibus. Beide Fußgänger waren ſtark angetrunken.

Deutſche Reichslotterie. Die Haupt- und Schlußziehung 5. Klaſſe der laufenden 2. Deutſchen Reichslotterie findet vom 28. Februar bis 29. März 1940 ſtatt. Amtlicher Schluß der Erneuerung Mittwoch, 21. Februar 1940.

Treudienſtehrenzeichenverleihung. Der Führer hat dem Poſtinſpektor Johann Murken, dem Poſtſekretär Hugo Koch, Poſtamt Bremen-Burg, und dem Poſthilfsſtelleninhaber Hinrich Imhoff in Bremen-Mittelsbüren das ſilberne Treudienſtehrenzeichen verliehen.

Wunſchkonzertſpenden für Mütter

Verteilung der Gaben, die Heinz Gödicke allſonntäglich mit Dankesverſen quittiert

Wenn im ſonntäglichen Wehrmachtswunſchkonzert die Reihe der jüngſten Soldaten-Erdenbürger mit einem herzerweichenden, geradezu nach trockenen Windeln ſchreienden Säuglingsſtimmenſolo angekündigt wird, iſt der Zeitpunkt nicht fern, daß die Dutzend bunterlei Spenden aus allen Kreiſen der Bevölkerung ſich wie leckere Perlen ſozuſagen auf die Stimmbänder Heinz Gödickes, des Meiſters aller Klar- und Schnellſprecher, reihen. Wir haben aus dem Wunſchkonzertſaal ſchon manches Bild und manche Beſchreibung gebracht, heute wollen wir mit dem nebenſtehenden Foto auch einmal einen Ausſchnitt aus der „Fortſetzung" dieſer netten Liebesgaben-„Beweisaufnahme" bringen. Unſer Bild zeigt Mütter, die im großen Sitzungsſaal des Amtes für Volkswohlfahrt Gau Berlin Spenden aus den Wehrmachtswunſchkonzerten in Empfang nehmen.

Aufn.: Presse-Hoffmann

Zuchthaus wegen Raubverſuch

Sitzung des Sondergerichts — Sühne für Ueberfall auf einen Seemann

Um 18 Uhr verkündete geſtern der Vorſitzende des Sondergerichts am Hanſeatiſchen Oberlandesgericht, Amtsgerichtsrat Möller, geſtern nach ganztägiger Verhandlung folgendes Urteil:

„Die Angeklagten Richard Meier und Heinz Schmidt werden wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Raubverſuchs zu einer Zuchthausſtrafe von je 15 Jahren verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt."

Mit dieſem Urteilsſpruch iſt der Strich unter ein Verbrechen gezogen, das in den erſten Dezembertagen vergangenen Jahres zu nächtlicher Stunde in der Hafengegend während der Verdunkelung begangen worden iſt. Die erſte Verhandlung des Sondergerichts fand bereits am 20. Dezember ſtatt, doch mußte ſie ausgeſetzt werden, da man den Ueberfallenen, den inzwiſchen nach Schweden gefahrenen Schiffsheizer Janowſki, als Zeugen benötigte.

*

Am Abend des 2. Dezember (Sonnabend) ſuchte Ja. ein bekanntes Tanz- und Vergnügungslokal in der Hafenſtraße auf. Nachdem er mehrere Glas Bier getrunken hatte, lernte er den Angeklagten Schmidt kennen, der mit ſeiner Braut an einem Tiſch Platz genommen hatte. Der Heizer gab eine Runde Bier aus, die er auch gleich bezahlte. Bei dieſer Gelegenheit ſah Schm. in der Geldbörſe des Seemannes mehrere Geldſcheine, an die er „gern rankommen" wollte. Aus dieſem Grunde verſtändigte er ſich mit Meier, der nur zur freudig dem von Schm. gemachten Vorſchlag, Ja. in einer dunklen Straße zu überfallen, zuſtimmte. Unter der Vorſpiegelung, ihn mit einem Mädel bekannt zu machen, begab ſich Schm. mit ſeinem Opfer vor die Tür, um auf ſeinen Komplicen zu warten. M. kam jedoch nicht, ſo daß ſie wieder umkehrten. Auf dem kurzen Rückweg pumpte Sch. den gebefreudigen Seemann um 2 RM. an; die er anſchließend mit M. vertrank. Dem Ja. aber hatte er vorgeſchwindelt, daß er noch Zechſchulden habe, die er bezahlen müſſe.

Nach einer halben Stunde machten ſich die beiden Angeklagten mit Ja., den ſie in ihre Mitte nahmen, zu einer anderen Wirtſchaft auf den Weg. Als ſie den „Zollpfad" entlang gingen und in die „Reeperbahn" einbiegen wollten, ſprang M. plötzlich vor Ja. und drohte: „Mach' keinen Quatſch, gib das Geld raus!" Im gleichen Augenblick hatte M. den Seemann mit der linken Hand zwiſchen Kehlkopf und Kragen gepackt, die Hand herumgedreht und ihn ſtranguliert. Mit den Worten: „Jetzt ſollſt du einen kleinen Boxer kennenlernen" praſſelten zahlreiche Fauſtſchläge gegen das Geſicht des Ueberfallenen, der ganz übel zugerichtet wurde. Inzwiſchen war auch Sch. nicht untätig geblieben und fühlte die Kleidung des Seemannes nach der Geldbörſe ab. Aus Wut darüber, daß ihr Ueberfall offenbar zwecklos war, ſchlug auch Sch. auf den Wehrloſen ein, dem er u. a. das Futter der Jacke zerriß.

Obgleich ihm ſchon die Sinne ſchwanden, bewies Ja. ein ſehr geſchicktes Verhalten. In einer gewiſſen Vorahnung, daß ihm etwas paſſieren könnte, hatte er die Geldbörſe bereits in die Hand genommen. Während des Würgens fiel ſie unbemerkt auf das Straßenpflaſter, wo ſie ſpäter unbeſchädigt gefunden wurde. Außerdem konnte Ja. den beiden Rowdys noch zu verſtehen geben, daß ſich das Geld in dem Mantel befinde, den er im Lokal zurückgelaſſen hatte.

Sch. eilte in das Lokal, ohne ſich dort allerdings weiter um das Geld zu kümmern, und Meier blieb mit dem Seemann am Ueberfallsort zurück. Da Sch. nicht zurückkehrte, verließen ſie gleichfalls die „Reeperbahn" und gingen gemeinſam in das Tanzlokal. M. hatte dem arg mitgenommenen Seemann noch gedroht: „Wenn du mich aber verpfeifſt, paſſiert etwas!".

Der Mitangeklagte tanzte gerade mit ſeiner Braut, als M. und Ja., deſſen Geſicht blutunterlaufen und fürchterlich entſtellt war, wieder auf der Bildfläche erſchienen. Um vor den andern Gäſten den Verdacht eines Ueberfalls von ſich abzulenken, meinte M. zu dem Seemann: „Wie kannſt du dich nur mit dem Mann prügeln?!" In der Toilette entfernten ſie dann die äußerlichen Spuren des Ueberfalls.

Dank der Aufmerkſamkeit eines anderen Gaſtes und der Initiative des Ja. konnten aber die beiden Verbrecher bald darauf (M. hatte die Flucht durch ein Fenſter zum Hof hinaus verſucht, während Sch. im Tanzlokal feſtgenommen werden konnte) der polizeilichen Vernehmung zugeführt werden.

*

Ueber die Art der Verletzungen des Ja. gab der mediziniſche Sachverſtändige, Gerichtsarzt Dr. Rogal, ſein Gutachten ab. Danach wies das Naſenbein erhebliche Schwellungen auf, an der Halspartie waren ringförmige Strangulationsmerkmale, wie man ſie häufig bei Erhängten verfindet, feſtzuſtellen, ferner war der Kehlkopf angeſchwollen und der Adamsapfel verletzt. Auf die Frage des Erſten Staatsanwalts, ob der Griff eine tödliche Wirkung haben konnte, gab Dr. Rogal zur Antwort: „Ja, ich bin ſehr erſtaunt, daß der Mann mit dem Leben davongekommen iſt."

*

Meier iſt 1915 geboren und hat im Mecklenburgiſchen die Schule beſucht, um dann landwirtſchaftlicher Arbeiter zu werden. Er kam 1938 nach Bremen, war zunächſt in einer Ziegelei und ſpäter auf einem Bauernhof in Oſterholz-Scharmbeck beſchäftigt, wo er Schmidt kennenlernte. M. iſt dreimal wegen Diebſtahls vorbeſtraft. — Schmidt war ebenfalls in der Landwirtſchaft tätig, doch hat er es auf keiner Stelle längere Zeit ausgehalten. Seine Mutter äußert ſich gleichfalls nicht ſehr ſchmeichelhaft über ihn.

Er iſt auch der eigentliche Hintermann dieſer Tat, denn er hat M. angeſtiftet, und zwar aus folgendem Grunde: Schmidt hatte ſich vor einiger Zeit eine Ziehharmonika auf Abzahlung gekauft, war aber mit der Begleichung der Raten in Verzug geraten. Nun mußte er einen Zahlungsbefehl der Firma einlöſen, und da er das Inſtrument bereits verkauft hatte, war Eile geboten, denn ſonſt wäre er wegen Unterſchlagung belangt worden. Das Geld des Ja. hätte ihn alſo mit einem Schlag aus der Klemme befreit.

*

Die Zuchthausſtrafen von je 15 Jahren wurden gemäß dem Antrag des Anklagevertreters verhängt. Die Frage, ob M. und Sch. Gewaltverbrecher ſeien, verneinte das Sondergericht zugunſten der Angeklagten, die dieſe Tat bejahendenfalls mit dem Tode hätten büßen müſſen. Die Verurteilung erfolgte auf Grund des Volksſchädlings-Geſetzes vom 5. September 1939.

In voller Fahrt gegen den Laſtwagenanhänger

Vier Schwerverletzte, zwei Leichtverletzte

Dieſer Tage befuhr gegen 20.30 Uhr ein Laſtzug die Adolf-Hitler-Brücke in Richtung Woltmershauſen. Als der Fahrer nach links in die Sortillienſtraße einbiegen wollte, ſtieß er gegen einen dort aufgehäuften Schneehaufen. Den Schneehaufen hatte der Fahrer zu ſpät geſehen, weil ſeine Scheiben vereiſt waren. Da er ſeinen Laſtzug nicht mehr zurückſetzen konnte, kuppelte er den Anhänger los, um von dem Schneehaufen freizukommen. Zur gleichen Zeit kam aus Richtung Hafen eine Straßenbahn. Da der Anhänger des Laſtzuges unbeleuchtet war, konnte der Fahrer der Straßenbahn dieſen nicht ſehen. Obwohl die beiden Beifahrer des Laſtzuges der Straßenbahn entgegenliefen, um den Straßenbahnfahrer zu warnen, fuhr dieſer in voller Fahrt gegen den Anhänger des Laſtzuges. Bei dem Zuſammenſtoß wurden vier Perſonen ſchwer und zwei Perſonen leicht verletzt. Außerdem entſtand ſchwerer Sachſchaden.

Ernſt Rump zum Profeſſor ernannt

Das Bremiſche Staatsamt teilt mit:

Der Führer hat den Metallbildhauer und Goldſchmied Ernſt Rump unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Profeſſor ernannt. Rump wurde zum 1. Oktober 1938 von dem Regierenden Bürgermeiſter SA.-Gruppenführer Böhmcker als Nachfolger des Prof. Berger an die Nordiſche Kunſthochſchule berufen. Er iſt dort als Leiter der Entwurfsklaſſe für Goldſchmiedekunſt tätig.

Dithmarſcher Muſeumswerkſtätten ſtellen aus

Im Hauſe der Kreisfrauenſchaftsleitung, Rembertiſtraße 89, 1. Stock, veranſtalten gegenwärtig die Dithmarſcher Muſeumswerkſtätten Meldorf eine Ausſtellung ihrer Webereien. Wer im Mai vergangenen Jahres die gleiche Schau im Carin-Göring-Haus beſuchte, wird ſich der prächtigen Handwebereien, die aus alter Volkskunſt heraus Technik und Motive an vielerlei Schmuck- und Gebrauchsſtoffe verwenden, noch gut erinnern. Meldorf iſt heute zum Begriff für techniſch und kulturell hochwertige Webereien geworden. Hier wurde unter dem Leitgedanken, daß altüberlieferte Volkskunſt aus dem Muſeum heraus in das Heim der deutſchen Familie getragen werden und dort belebend und verſchönernd wirken ſoll, die alte Handarbeitstechnik unter Verwendung der bodenſtändigen Motive zielbewußt wiederaufgenommen und weiterentwickelt. Die Zeugniſſe dieſer Arbeit zeigt die unter den gegenwärtigen Umſtänden in kleinerem Rahmen ausgebaute Schau von Wandbehängen, Kiſſenplatten, Brücken (darunter ein Stück in intereſſanter altgermaniſcher Knüpf- und Webtechnik), Tiſchdecken, Vorhängen und Stoffmuſtern. Die Schau, die für jede Frau Sehenswertes bietet, iſt bis einſchließlich Sonnabend, 24. Febr., von 10—18 Uhr (auch ſonntags) geöffnet.

Mitgliederverſammlung der Ortsgruppe Alt-Hemelingen. Dieſer Tage fand eine Mitgliederverſammlung der Ortsgruppe Alt-Hemelingen ſtatt, die in Vertretung des erkrankten Ortsgruppenleiters Pg. Schomaker nach einem gemeinſam geſungenen Lied von Organiſationsleiter Pg. Papencord eröffnet wurde. Im Mittelpunkt des Abends ſtand ein Vortrag Pg. Tietjens, der es verſtand, in feſſelnden Darlegungen die Entwicklung Englands zu ſchildern.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff. Heute, Freitag, 20.30 Uhr, Zuſammenkunft der Zellenleiter im Lloydheim, Eingang Hemmſtraße.

NS.-Frauenſchaft

Handwebereien-Ausſtellung in der Kreisfrauenſchaftsleitung. Bis zum 24. Februar 1940 täglich von 10—18 Uhr, auch ſonntags, iſt in der Kreisfrauenſchaftsleitung, Rembertiſtraße 89, eine Ausſtellung von künſtleriſchen Handwebereien der Dithmarſcher Muſeumswerkſtätten Meldorf (Holſtein). Beſichtigung frei.

Ortsgruppen-Kaſſenverwalterinnen. Es fehlen noch immer einige Ortsgruppen mit der monatlichen Abrechnung.

Hitler-Jugend

Stamm IX/75 Bremen-Oſten. Antreten am Sonnabend, dem 17. Februar, Gef. 41 um 18 Uhr Poſtweg-Schule geſamte Gef. und Ausb.-Züge, Gef. 42 um 18 Uhr Schule Sebaldsbrück geſamte Gef. und Ausb.-Züge, Gef. 43 um 19.30 Uhr Schule Oſterholz die A-Scharen 1 und 2. Antreten am Sonntag, 18. Februar Gef. 41 um 8 Uhr Föhrenſtr., Ecke Quintſchlag, Gef. 42 um 8.15 Uhr Schloßparkſtr., Ecke Sebaldsbrücker Heerſtraße, Gef. 43 um 8.15 Uhr Oſterholzer Heerſtraße, Ecke Mahndorfer Landſtraße.

Die Deutſche Arbeitsfront

Kreiswaltung Frauenabteilung. Die heutige Veranſtaltung mit Pgn. Rilcke vom Frauenamt, Berlin, im kleinen Glockenſaal, 20.30 Uhr, fällt aus.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Sonnabend, 17. Februar 1940
Anfang 18.00 Uhr / Ende 18.30 Uhr

Feierstunde zum Wochenende

in der Oſtkrypta des Domes.
Anſprache: Paſtor Riſius, Gröpelingen.

(Unter Aufſicht der Reichsmuſikkammer des Blindenkonzertamtes, Leitg. A. Schmidt, Hamburg 1, Geſchäftsſtelle Amſinckſtraße 77). **Das Konzert Blinder Künſtler"**, das im Saal der Glocke ſtattfinden ſollte, muß leider **auf unbeſtimmte Zeit verlegt** werden infolge Brennſtoffmangels. Der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Karten behalten ihre Gültigkeit.

Das zeitgemäße Rezept

Haferflockenkuchen

250 Gramm Flocken, 250 Gramm Mehl, ½ Liter entrahmte Friſchmilch, ein Ei, 150 Gramm Zucker, etwas abgeriebene Zitronenſchale, 100 Gramm geriebene oder gehackte Nüſſe und ein Backpulver. Die Flocken werden in der Milch etwa eine Stunde vorgeweicht und dann mit den anderen Zutaten verrührt. Man gibt den Teig in eine Springform und backt ihn bei Mittelhitze.

Froſtbeulen und andere Froſtſchäden treten in dieſem Winter beſonders häufig auf. Sie ſind läſtig und hinderlich und verurſachen mehr oder weniger ſtarke Schmerzen. Bei ihrer Behandlung iſt darauf Bedacht zu nehmen, daß die von Froſt betroffenen Hautpartien ſtärker durchblutet werden. Das erreicht man, indem man dieſe Stellen mit der bewährten Sepſo-Tinktur beſtreicht, die in Flaſchen zu fünfundfünfzig Pfennig und in Tupf-Röhrchen zu neunundvierzig Pfennig in allen Apotheken und Drogerien erhältlich iſt. Sepſo-Tinktur iſt beſonders geeignet, dieſe verſtärkte Durchblutung des Gewebes zu bewirken, weil ſie die erforderliche große Tiefenwirkung beſitzt.

Zobel aus Kamtschatka

Roman von Charlotte Kaufmann

(17)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

Die Paare tanzten raſch im raſchen Takt der Trommel. Die Röcke der Frauen ſchwappten. Hinreißend war es, wie ſie ſich in dem engen Raum drehten. Evanelles Augen wurden glänzender und verlangender, und ihr Mund ſehnſüchtiger mit jedem dumpfen Schlag der Trommel.

Plötzlich ſtand Finn vor ihr.

„Wir wollen tanzen", ſagt er. Er fragte nicht. Er forderte einfach.

Sie erhob ſich ſofort. Wortlos ließ ſie ſich in die Reihe führen, und wortlos, ja geradezu ſelbſtverſtändlich, tanzte ſie mit Finn.

Sie ließ ſich von Finn führen, fühlte ſeine Hand, ſah ſein dunkles, dichtes Haar knapp über ihren Augen. Es ſchien ihr das Selbſtverſtändlichſte der Welt zu ſein, mit ihm hier zu tanzen, und wieder war es ihr, als würde ſie ihn kennen, ſeit Jahren, ſeit ihrer Kindheit, ſeit Anbeginn ihrer jungen Welt.

Ich liebe ihn, dachte ſie. Das iſt die Löſung aller Fragen. Ich kenne ihn nicht in Wirklichkeit, aber ich liebe ihn. Und weil ich ihn lieben muß, glaube ich, er ſei mir bekannt.

Finn ſprach nichts. Schweigend führte er ſie die Figuren des Tanzes. Kaum, daß ſeine Augen ihr Geſicht ſtreiften. Ihren Blick erwiderte er nie.

Und immer noch tönte die Trommel.

Evanelle wartete darauf, daß ihr Vater kommen und ſie von den Tanzenden wegholen würde. Sie tanzte mit Finn! Mit einem Mann, der ein Abenteurer war, vielleicht ein Verbrecher! Hatte ſie denn Erik vergeſſen und die Heimat? Schweden? Wo war Stockholm?

Ach, alles war gleichgültig. Alles Vergangene.

Die Balalaika ſang. Die Trommel ſchlug dumpf und ſchwieg dann. Die Frauen lachten.

Finn brachte ſie zu ihrem Platz zurück. Kaum, daß er ſich dankend verbeugte. Tückiſch ſah ihm Sſeroff nach.

Doch Eklund ſchwieg. Er trank nur von neuem. Raſch und haſtig, als müßte er ſich beeilen, betrunken zu werden. Er ſagte nichts. Auch ſpäter nicht, als der Tojon endlich die lärmenden Kamtſchadalen aus dem Hauſe ſchob und Evanelle ſich anſchickte, ſich in dem kleinen angrenzenden Raum ſchlafen zu legen.

Das Haus des Dorfälteſten war klein, aber die Gaſtfreundſchaft iſt den Kamtſchadalen heilig, und ſie wird voller Selbſtverſtändlichkeit und Freundlichkeit überall heilig gehalten. Evanelle bekam das Zimmer des Ehepaares, und der Tojon würde inmitten ſeiner großen Familie in der rauchigen Stube die Nacht verbringen.

Eklund wollte allein in der kleinen Kajüte auf der Pinaſſe ſchlafen und verabſchiedete ſich von Evanelle nur mit einem faſt gleichgültigen „Gute Nacht, mein Kind". Dann ſtapfte er zum Fluß hinunter, an deſſen Ufer ſich Sſeroff und die anderen ihre Zelte aufgeſchlagen hatten.

Die Nacht war hell und ſtill. Die Lichter in den Häuſern von Kamoki erloſchen nach und nach, ſo wie die betrunkenen Bewohner zu Bett fanden. Dann heulten ein paar Köter.

Auf dem Fluß lag das Licht bleicher Sterne, und Eklund blieb zwei Sekunden lang verſonnen ſtehen, ehe er ſich dem ſchmalen Boot anvertraute, mit dem er zur Pinaſſe hinausruderte.

Nikko, dachte er, Sonnenſchein. Er nahm ſich vor, in dieſem Jahr noch, ſobald er von neuem nach Yokohama kam, alles daran zu ſetzen, ſie zu finden, ihren Aufenthalt zu erforſchen, um alles Unrecht wieder gutzumachen. Berol mußte ihm helfen.

Er befeſtigte das Boot mit einem Tau am Heck der Pinaſſe und kletterte ungeſchickt an Bord.

*

„Er iſt ſchwer betrunken", ſagte Honnête droben am erhöhten Ufer. Er kauerte halb unter der zurückgeſchlagenen Zeltleinwand und ſtocherte in der Aſche eines langſam verglimmenden Feuers, das nur zum Zweck der Mückenvertreibung angezündet worden war, während ſeine Augen über den glitzernden Fluß ſahen. „Gewiß. Sieh nur. Er kommt kaum hinauf."

Finn wickelte ſich bereits in eine Decke. Er antwortete nicht. Doch Honnête war gewohnt, keine Antwort zu erhalten. Er atmete ein paarmal tief auf und krauſte die Naſe. Es roch nach Fiſchen und naſſer Erde.

„Jetzt iſt er auf der Pinaſſe", bemerkte er dann. „Haſt du geſehen, wieviel Branntwein er getrunken hat? Es ſah ganz ſo aus, als gönne er den Kamtſchadalen den Schnaps, den er ihnen geſchenkt hat, nicht. Warum haſt du eigentlich mit ihr getanzt?"

Schweigen.

„He, Finn! Ich will wiſſen, warum du mit dem rothaarigen Mädel getanzt haſt?"

„Ho, ſchrei nicht ſo, ſonſt wacht Sſeroff auf."

„Sag, warum haſt du mit ihr getanzt?"

„O, weil ſie ſo ausſah, als wenn ſie tanzen wollte."

„Und als gehorſamer Diener Eklunds . . .", höhnte Honnête. „Natürlich. Selbſtverſtändlich."

„Hältſt du unſer Vorhaben dadurch für gefährdet?" fragte Finn ſpöttiſch.

Diesmal ſchwieg Honnête. Er ſtarrte in den hellen, grauleuchtenden Himmel hinauf. Mücken und Nachtfalter tanzten in der Luft, angelockt von dem glimmenden Licht des Feuers und gleichzeitig fliehend vor dem beißenden Rauch. Er hörte, wie Finn ſich drinnen im Zelt zurechtlegte, und es war ihm einmal, als lachte er. Da hüllte auch Honnête ſich in ſeine Decke und warf ſich hart auf den Boden.

„Ich hätte es nicht gewagt", ſagte er dann raſch und böſe.

„Natürlich", erwiderte Finn in der Dunkelheit leiſe und gemütlich. „Du liebſt ſie ja."

*

„Hören Sie mal", ſagte Eklund am nächſten Tage zu Sſeroff, als ſie längſt wieder auf dem Fluß waren und aufwärts fuhren mit der ſtampfenden Pinaſſe, dem Ort Kljutſchi entgegen. „Hören Sie mal, wie ging das eigentlich zu, als Sie die beiden Ruſſen in Petropawlowſk gefunden haben?"

„Ruſſen?" machte Sſeroff träge. „Sie ſind doch keine Ruſſen."

„Das iſt ja egal. Ich nenne ſie eben ſo." Eklunds Stimme war ärgerlich.

„Oh, mein Gott, ich weiß es gar nicht mehr genau. Ich glaube, ſie kamen ins Haus."

„Sie glauben . . .?"

„Ja, richtig. Finn kam ins Haus. Er habe gehört, daß wir jemand ſuchten . . ."

„So."

„Ja." Sſeroff, der am Steuer ſtand, blinzelte träge und faul. Sie waren früh aufgebrochen an dieſem Tag, trotz der halb durchfeierten Nacht, trotz Branntwein und Tanz. Es ſchien, als wolle Eklund dieſes Kamoki ſo raſch wie möglich hinter ſich bringen, und deshalb ließ er in aller Frühe ſchon die Maſchine anlaufen. Sſeroff war noch lange nicht ausgeſchlafen. Er war wütend über dieſen raſchen Aufbruch, den er für gänzlich unnötig hielt. Nach Kljutſchi kamen ſie doch erſt morgen, und ein paar Stunden hin und her ſpielten da wirklich keine Rolle. Evanelle war ſicher auch noch müde.

Sſeroff drehte ſich um, damit er das Mädchen ſehen konnte. Sie ſaß an Deck, damit beſchäftigt, in einem Kaſten mit Malutenſilien zu kramen. Wahrſcheinlich war es ihr langweilig.

Aber ſie wirkte keineswegs müde, ſondern friſch und faſt heiter.

Eklund, der neben dem Ruder ſtand, fand es höchſt unpaſſend, daß Sſeroff ſich nach ſeiner Tochter umdrehte. Er knurrte kurz und ſagte: „Das iſt ſehr wenig, was Sie über Finn und Honnête wiſſen."

Sſeroff zuckte gleichmütig die Schultern. „Ich habe mich in keinem Jahr nach den Privatverhältniſſen der Leute, die wir engagierten, erkundigt", erwiderte er wegwerfend.

„Leider Gottes. Was dabei herausgekommen iſt, haben wir ja geſehen."

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Umschau

Ellen Kiesling, Staatstheater Bremen, wirkte bei den Wagnerfeſtſpielen in Barcelona mit.

Viertes Oſtlandmuſikfeſt in Hindenburg. Die Stadt Hindenburg-OS. führt am 3. und 4. März das vierte Oſtlandmuſikfeſt durch. Aufgeführt werden Werke von Boeker, v. Dohnanyi, Pfitzner, Paul Höffer, Richard Strauß, Hans Simon und Furtwängler. thie.

„Ariadne" zum erſten Male tſchechiſch. In Prag findet demnächſt die tſchechiſche Erſtaufführung von Richard Strauß' Oper „Ariadne auf Naxos" ſtatt. Das Werk, das auf allen bedeutenden Bühnen Europas und in Ueberſee gegeben wurde, hatte bisher den Weg zu den tſchechiſchen Bühnen noch nicht gefunden. — Dieſer Tage wurde in der „Deutſchen Volksbildungsſtätte Prags" eine Volksmuſikſchule eröffnet, die die Aufgabe haben wird, die Liebe und Freude an der Inſtrumentalmuſik zu fördern. he.

Hedy Pfundmayr in Italien. Die bekannte Wiener Tanzmeiſterin Hedy Pfundmayr gaſtiert gegenwärtig mit ihrem Ballett ſehr erfolgreich in Rom und ſetzt ihre Rundreiſe dann über Neapel, Turin, Florenz, Bologna nach Trieſt fort. Die wieneriſche Note der Tänze findet gerade in Italien, wo dieſer walzerſelige Stil noch wenig bekannt iſt, beſonderen Anklang und große Anerkennung. lb.

„Das britiſche Reich in der Weltpolitik". Schriften des Inſtituts für Außenpolitiſche Forſchung und des Hamburger Inſtituts für auswärtige Politik, herausgegeben in Gemeinſchaft mit dem Deutſchen Auslandswiſſenſchaftlichen Inſtitut.

Die vorliegende Serie umfaßt ſechs Broſchüren, herausgegeben von Junker & Dünnhaupt Verlag Berlin, und behandelt nachſtehende Themen: 1. Warum führt England Krieg? (Dr. Adolf Rein, Prof. an der Hanſeatiſchen Univerſität, 0,80 RM.) 2. Engliſche Mandatsverwaltung in Afrika. (Rudolf Karlowa, Generalkonſul, 0,80 RM.) 3. Seeräuberſtaat England. (Reinhold Gadow, Konteradmiral z. V., 0,80 RM.) 4. Die Straße der Macht zwiſchen Gibraltar und Aden. (Hans Hummel 0,80 RM.) 5. Irland im Schatten Englands. (Robert Bauer, 0,80 RM.) 6. Englands politiſche Moral in Selbſtzeugniſſen. (Friedrich Huſſong, 1,30 RM.) Die ſechs Broſchüren, von namhaften Verfaſſern geſchrieben, geben — wie ſchon die Titel erkennen laſſen — ein umfaſſendes Bild, wie England in brutalem Raub ſein Weltreich gegen den Willen der unterdrückten und aufeinandergehetzten Völker errichtete und dieſe durch heuchleriſche Verſprechungen und taktiſche Winkelzüge in dieſem Zuſtand der Knechtſchaft allein zum Nutzen der Geldſäcke ſeiner Plutokratenclique verharren läßt; darüber hinaus zeigen die Hefte, dokumentariſch belegt durch zahlreiche engliſche Selbſtzeugniſſe, den abgrundtiefen Haß der Briten gegen jeden, ihrem Weltreich zuwiderlaufenden Freiheitsdrang und ihre Bemühungen, jedes Volk an der Selbſtgeſtaltung ſeines Schickſals zu hindern, ſofern nicht Albions Geldſackmagnaten einen Profit wittern. Ueberaus wichtig ſind weiterhin die Aufzeichnungen der Gründe die England erneut dazu bewogen haben, ſich dem deutſchen Lebenswillen entgegenzuſtellen, um dem größten Volk Mitteleuropas den notwendigen Raum vorzuenthalten. Die ſechs Broſchüren ſind in ihrer Eindringlichkeit und Prägnanz meiſterliche Mittel zur Erkenntnis der augenblicklichen Weltlage und ſomit wertvoller Wiſſensſtoff für jedermann. my.

Niederdeutſche Rundſchau

Saat- und Pflanzgutwechſel

Zur Steigerung der Pflanzenerträge iſt in allen landwirtſchaftlichen Betrieben der Saat- und Pflanzgutwechſel notwendig. Deshalb müſſen ſämtliche reſtlichen Aufträge auf anerkanntes Hochzucht-Saatgut und geprüftes zugelaſſenes Handelsſaatgut von Sommergetreide, Hülſenfrüchten, Pflanzkartoffeln uſw. an die Verteiler beſchleunigt erteilt werden.

Der unter anderem durch die Verſorgung der neuen Reichsgaue im Oſten äußerſt geſteigerte Saatgutbedarf erfordert eine beſonders ſorgfältige Verteilung der verfügbaren Beſtände. In allen Betrieben, die zum Anbau 1939 Hochzucht-Saatgut, insbeſondere von Hafer, bezogen haben und dies einwandfrei ernten konnten, iſt deshalb von einem Neubezug von Saatgut abzuſehen. Die Keimfähigkeit dieſes Saatgutes eigener Ernte iſt durch die Keimprobe feſtzuſtellen. Außerdem iſt eine gründliche maſchinelle Reinigung und Sortierung ſämtlichen Saatgutes eigener Ernte und ſeine Anlieferung bei der nächſtgelegenen Kraft-Saatgutreinigungsanlage ſofort erforderlich.

Gleichzeitig wird vor jeder zweckwidrigen Verwendung von Hochzucht-Saatgut und Handelsſaatgut, wie etwa für Futterzwecke, dringend gewarnt!

Die Verteilerſtellen ſind veranlaßt, bei größeren Aufträgen oder bei ſolchen unbekannter Käufer (etwa gewerblicher Fuhrunternehmer) bei den Ortsbauernführern Nachprüfungen des Verhältniſſes der Anbauflächen zu den beſtellten Saatgutmengen einzuleiten. Außerdem werden durch die Kreisernährungsämter ſämtliche Saatgutbeſtellungen auf Hafer als Grundlage für die nächſtjährige Veranlagung zur Ablieferung von Futterhafer herangezogen.

Im Kartoffelanbau 1940 iſt der Pflanzgutwechſel zur Sicherung der lebenswichtigen Kartoffel-Kriegsernte 1940 beſonders dringlich. Wegen der beſonderen Zeitverhältniſſe und der beſonderen Bedarfslage iſt über die meiſten Beſtände an anerkannten Pflanzkartoffeln zur Zeit bereits verfügt. Der reſtliche Bedarf kann nach einer neuen Verordnung deshalb dadurch gedeckt werden, daß ſich die Pflanzgutverbraucher innerhalb ihrer Gemeinde den Bedarf aus nachweislich geſunden Kartoffelbeſtänden, und zwar möglichſt aus Aufwuchs von Hochzucht-Pflanzgut beſchaffen, gegebenenfalls durch Umtauſch. Für die Preiſe dieſes Pflanzguts bilden die Preiſe für das erſtmals zugelaſſene Handelsſaatgut von Kartoffeln die Grundlage.

Delmenhorſt. Einem Landwirt bei Delmenhorſt wurden in einer Nacht elf Hühner von einem Iltis getötet. Bereits vorher waren dem Hühnerhalter von dem mordgierigen Raubzeug Hühner getötet worden.

Stade. In dieſem Jahr blickt das in Horneburg beheimatete Adelsgeſchlecht von Duering auf eine 800jährige urkundlich nachgewieſene Vergangenheit zurück. Im Jahre 1140 wird ein Theodoricus de Diurenge als Zeuge in einer Urkunde des Erzbiſchofs Adalbert von Bremen genannt.

Elsfleth. An der Reichsſeefahrtsſchule beſtanden die Prüfung zum Seeſchiffer auf Küſtenfahrt: Wilhelm Gerdelmann, Haren-Ems; Reinhold Heiſe, Buxtehude-Neuland; Johann Hermann Schepers, Haren-Ems und Hermann Weſſels, Haren-Ems.

Weſermünde. Das weit über die Grenzen des Heimatgaues bekannte Niederſachſen-Orcheſter, das von Hannover aus vom 13. bis 17. Febr. durch den nordweſtdeutſchen Luftgau eine Gaſtſpielreiſe unternimmt, konzertierte im großen Saal der Stadthalle.

Oldenburg. Der Deutſche Schulſchiffverein, der im Jahre 1900 gegründet wurde, kann in dieſem Jahre auf ein 40jähriges Beſtehen zurückblicken. Der Schulſchiffverein ſtellte ſich die Aufgabe, auf großen Segelſchiffen junge Seeleute heranzubilden und ſo den Nachwuchs an Decksmannſchaften und Schiffsoffizieren für unſere Handelsmarine zu fördern. Gründung und Aufſicht des Vereins vollzog ſich von Oldenburg aus. Das Intereſſe, das der Deutſche Schulſchiffverein nach und nach fand, erſtreckte ſich aber weit über die oldenburgiſchen Grenzen hinaus auf das ganze Reich.

Oldenburger Land. Der älteſte Studienrat des Oldenburger Landes, Prof. Dr. Franz Willers vom Staatlichen Gymnaſium in Oldenburg, kann jetzt ſein vierzigjähriges Jubiläum im höheren Lehrberuf feiern. Ihr dreißigjähriges Jubiläum können feſtlich begehen: Oberſtudiendirektor Erich Schenk, Staatliche Oberſchule für Jungen in Varel, Studienrat Emil Pfeil, Oberſchule in Aufbauform für Jungen in Oldenburg, Studienrat Fritz Klingmann, Hindenburg-Oberſchule in Oldenburg, Studienrat Dr. Richard Heſe, Oberſchule für Mädchen in Wilhelmshaven, Studienrat Hermann Becker, Hindenburg-Oberſchule in Oldenburg, Studienrat Dr. Gotthard Gronau, Oberſchule für Mädchen in Wilhelmshaven, Studienrat Ernſt Schippmann, Oberſchule für Mädchen in Jever. Ihr ſilbernes Jubiläum können begehen: Oberſtudienrat Dr. Johannes Nitzſche, Dietrich-Eckart-Schule in Wilhelmshaven (jetzt zur Reichsfilmſtelle in Berlin beurlaubt), die Studienräte Heinrich Remmers, Oberſchule für Jungen in Nordenham, Dr. Hubert Burwinkel, Oberſchule für Jungen in Cloppenburg, Guſtav Schwab, Oberſchule für Jungen in Nordenham, und Werner Bode, Dietrich-Eckart-Schule in Wilhelmshaven.

Bad Zwiſchenahn. In einer Gaſtſtätte gab das Servierfräulein irrtümlicherweiſe an einem falſchen Tiſch den Wechſelbetrag von 19 Mark heraus. Die beiden Tiſchgäſte nahmen wie ſelbſtverſtändlich das zurückgegebene Geld, verſchwanden dann, um ſich das Geld zu teilen. Sie wurden jedoch ſpäter ermittelt und gaben ihre Verfehlung zu.

Huntloſen. Das zugunſten des Kriegs-Winterhilfswerkes veranſtaltete große Wunſchkonzert hatte einen ſehr guten Erfolg. Es konnte ein weit höherer Betrag als 1000 Mark an das Winterhilfswerk abgeführt werden.

Varel. In der Generalverſammlung der Spar- und Darlehnskaſſe Zetel wurde feſtgeſtellt, daß der Geſchäftsumfang ſich im vergangenen Geſchäftsjahr ſtark vermehrte und daß insbeſondere die flüſſigen Gelder zunahmen. Der Geſamtumſatz ſtieg um 20 Pzt. auf 18 Millionen. Im abgelaufenen Geſchäftsjahr wurden 241 Einlagenbücher ausgegeben.

Vechta. Zwei Zwillingspaare erblickten in der Entbindungsabteilung unſeres Krankenhauſes das Licht der Welt. Gewiß ein ſeltenes Zuſammentreffen.

Wilhelmshaven. Der Präſident des Reichsluftſchutzbundes, General der Flakartillerie, der frühere Kommandant des Kreuzers „Köln“, von Schröder, ſprach auf einem Appell der Wilhelmshavener Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes.

Rüttelerfeld. Zu einem Lehrgang, der in dieſer Form zum erſten Male durchgeführt wurde, hatte die Kreiswaltung der DAF. Wilhelmshaven 35 Betriebsobmänner zu einem dreitägigen Schulungskurſus nach dem unmittelbar neben den Schweinebrücker Fuhrenkämpen gelegenen Richard-Gutkaes-Haus der Kreisleitung Wilhelmshaven einberufen.

Cäciliengroden. Dem in der Siedlung wohnhaften Angeſtellten Wandrey ſchenkte ſeine Frau das 13. Kind, einen geſunden Knaben. Die im 35. Lebensjahr ſtehende glückliche Mutter ſowie der neugeborene Erdenbürger befinden ſich wohlauf, und die Einwohner der Siedlung nehmen freundlichen Anteil am freudigen Familienereignis.

Eſens. Ein mit zwei Perſonen beſetzter Perſonenkraftwagen geriet auf der Norder Landſtraße bei Holtgaſt ins Schleudern. Zur gleichen Zeit fuhr auf der parallel der Landſtraße laufenden Eiſenbahnſtrecke der von Norden kommende Perſonenzug. Der Lenker des Kraftwagens konnte es nicht verhindern, daß ſein Wagen ſeitlich den Zug anfuhr. Von den Inſaſſen des Perſonenkraftwagens wurde ein Mann ſo ſchwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Wangerooge. Wangerooge, die kleine bekannte Inſel in der Deutſchen Bucht, liegt keinesfalls im Winterſchlaf. Das beweiſt auch das Wunſchkonzert zugunſten des Winterhilfswerkes, das morgen in den Sälen des Kurhauſes durchgeführt wird. Die Muſik ſtellt eine Kapelle der Luftwaffe in Stärke von 30 Mann.

Norderney. Nicht nur die kleineren Vögel und vor allem die gierigen Möwen leiden in dieſer harten Winterzeit, ſondern auch die hier überwinternden Habichte haben anſcheinend mit dem Hunger zu kämpfen, denn ſie dehnen ihre Raubzüge bis auf die Höfe der Häuſer aus. In den letzten Tagen wurde mehrfach geſehen, wie dieſe Räuber die an den Futterplätzen ſich aufhaltende Droſſel ſchlagen und damit das Weite ſuchen. Vor einigen Tagen wurde im Nordhelm beobachtet, wie ein Habicht ein ausgewachſenes Kaninchen durch Schnabelhiebe tötete und dann verſuchte, es mit in die Luft zu nehmen; dies gelang ihm aber nicht. Ein ſchnell hinzueilender Mann ſicherte ſich dann dieſen Sonntagsbraten.

Geſtern vormittag trieb mit dem Flutſtrom von See kommend ein größeres Boot durch den Schluchter an der Inſel vorbei auf das Wattenmeer. Wie von unſichtbarer Hand gelenkt, trieb das Boot, auf dem kein Mann zu ſehen war, mit den Eisſchollen durch das Fahrwaſſer. Ueber die Herkunft des ſeltſamen Fahrzeugs iſt bis zur Stunde nichts bekannt geworden.

Gronau i. W. In einer hieſigen Familie goß ein 11jähriger Junge in einen Ofen, der ſchlecht anbrennen wollte, aus einer Flaſche Benzin. Im Augenblick ſchlug eine hohe Stichflamme empor, von der auch das in der Flaſche befindliche Benzin entzündet wurde. Der Junge warf die Flaſche in ſeiner Angſt auf ein Sofa, das ſogleich in Flammen ſtand. Glücklicherweiſe gelang es der herbeieilenden Mutter, den Brand zu löſchen, bevor größerer Schaden entſtanden war.

Unſere Sportmeldungen

Abermals Fußball-Ausfall

Da in der Wetterlage eine weitere Verſchlechterung eingetreten iſt, müſſen am kommenden Sonntag alle angeſetzten Fußballſpiele im Kreiſe Bremen abermals ausfallen.

Kriegs-Gauklaſſe im Fauſtball

Schon jetzt beginnen die Vorarbeiten für die Sommerſpiele. Der ſtellv. Gauobmann Bruno Kern, Braunſchweig, plant, auch in dieſem Sommer die Fauſtballſpiele wieder in einer Gauklaſſe durchzuführen. Die Spielreihe dieſer Kriegs-Gauklaſſe, die nur in einer Altersklaſſe vorgeſehen iſt, hat keinerlei Einfluß auf Auf- und Abſtieg der bisherigen Fauſtball-Gauklaſſe. Es ſollen, um weitere Reiſen zu vermeiden, drei oder vier Staffeln eingerichtet werden, in denen neben den bisherigen Gauklaſſenmannſchaften, ſoweit ſie noch ſpielfähig ſind, auch die beſten Mannſchaften der Kreiſe in der allgemeinen Klaſſe und der Altersklaſſe I ſpielen ſollen. Auf dieſe Weiſe ſollen die augenblicklich ſpielſtärkſten Fauſtballmannſchaften des Sportbereichs Niederſachſen erfaßt werden.

Mannſchaftswetturnen der HJ.

Für die von der Reichsjugendführung angeſetzten Mannſchaftskämpfe der Hitlerjugend und des Jungvolks im Gerätturnen werden auch im Bann 75 die Ausſcheidungskämpfe vorbereitet. Alle Vereine, die Mannſchaften für dieſe Kämpfe vorbereiten, werden aufgefordert, umgehend Meldungen für die Mannſchaftskämpfe an den Bannfachwart für Turnen i. V. Joh. Weidemann, Oſterfeuerbergſtr. 80, ſpäteſtens bis zum 18. Februar abzugeben. Nach Eingang der Meldungen wird dann Mitteilung über die Durchführung der Kämpfe erfolgen.

Fernwettkämpfe im Schießen

Vom 27. 1. bis 11. 2. 1940 waren im ganzen Reich Fernwettkämpfe durchzuführen. In Bremen wurden folgende gute Ergebniſſe erzielt: a) K. K. militär. Anſchlag: Sch.-V. Hemelingen, 1. Mannſchaft, 1444 Ringe = 9,6 i. D.; 2. Mannſchaft 1341 Ringe = 9,1 i. D. Polizei-Sportverein, 1. Mannſchaft, 1428 Ringe = 9,5 i. D. Kolonialverein, 1. Mannſchaft, 1425 Ringe = 9,5 i. D. Reichsbahn und Poſtſportverein, 1. Mannſchaft, 1366 Ringe = 9,1 i. D. b) K. K. el. Anſchlag: Betriebsſportgemeinſch. „AG. Weſer“, 1. Mannſchaft, 1393 Ringe = 9,3 i. D.; 2. Mannſchaft 1279 Ringe = 8,5 i. D. Außerdem beteiligten ſich noch viele Einzelſchützen und Frauen mit beachtlichen Leiſtungen. Die Bedingungen waren: Die Mannſchaft beſtand aus fünf Schützen. Jeder Schütze ſchoß je 10 Schuß liegend, freihändig, kniend und ſtehend freihändig, bzw. liegend freihändig, ſitzend und ſtehend freihändig.

Kegelmeiſterſchaften

In der Kegelhalle an der Moſelſtraße ſteigert ſich die Spannung bei den Kämpfen der Sportkegler jetzt von Sonntag zu Sonntag. Die Aſphalt- u. Scherenmeiſterſchaft (Abräumen) der Männer, ſowie die Dreier-Klubmeiſterſchaft auf dieſen beiden Bahnarten wird am nächſten Sonntag entſchieden. Daneben aber läuft noch der Schlußkampf der Senioren und Frauen auf Bohle. Die Spitze auf Aſphalt hält Hilgemeyer, ſein Vorſprung, 34 Holz, dürfte zur Erringung der Meiſterſchaft auslangen. Die Dreier-Klubmeiſterſchaft dürfte, da Klub „Brägam“ ausfällt, eine Auseinanderſetzung der an der Spitze liegenden I. Mannſchaften der Klubs „Record“, „Stolzenfels“ und „Ehrenfels“ werden. Letzterer hat den Titel aus dem Vorjahre zu verteidigen. Beim Abräumen auf Schere wird es einen Zweikampf zwiſchen dem vorjährigen Meiſter Buſch, der jetzt mit 10 Holz im Rückſtand liegt und den Tabellenführer Neddermann geben. Nicht minder Intereſſe dürften die Bohlenmeiſterſchaft der Senioren erwecken, Hans von Oſten, der vorjährige Meiſter und Gaumeiſter, hat ſich zwar wieder an die Spitze gearbeitet, aber mit ebenfalls nur 10 Holz weniger ſitzt ihm Töbelmann auf die Ferſen. Beginn der Kämpfe um 14 Uhr.

Der Bremer Sportverein von 1906 veranſtaltet morgen, 20 Uhr, in ſeinen Vereinsräumen, Wartburgſtraße 111, ein Kappenfeſt mit Verloſung zugunſten ſeiner Soldaten.

Handelsmeldungen

Berliner Börse

Berlin, 15. Februar. Nach den kräftigen Kurssteigerungen an den Vortagen eröffneten die Aktienmärkte am Donnerstag ruhig, aber freundlich. Am Montanmarkt wurden Mannesmann und Rheinstahl um je 1/4, Vereinigte Stahlwerke um 3/8 und Buderus um 1 1/4 % heraufgesetzt. Von Braunkohlenwerten gewannen Bubiag 2 %. Von Kaliwerten gaben Salzdetfurth um 1 1/2 % nach. In Kali-Chemie wurde die Notiz ausgesetzt, die Taxe lautete mit 169 um 2 % höher. Chemische Werte lagen nicht einheitlich. Gummi- und Linoleumwerte hatten ruhiges Geschäft, das gleiche gilt für Kabel- und Drahtaktien. Auch in Autoanteilen, Bau-, Textil- und Brauereipapieren traten nennenswerte Veränderungen nicht ein. Elektro- und Versorgungswerte konnten sich gut behaupten. Die Anteile von Maschinenbaufabriken lagen weiter freundlich. Von Metallwerten lagen Deutscher Eisenhandel 1 1/4 % schwächer, während Metallgeschaft 1/2 % höher ankamen. Zu erwähnen sind noch Aschaffenburger Zellstoff mit plus 3/4, Gebr. Junghans mit minus 7/8 und Bank für Brauindustrie mit minus 1 %. Die Reichsaltbesitzanleihe stellte sich auf 140 7/8. Der Kassarentenmarkt war durch anhaltendes Interesse für auslösbare Reichsschätze gekennzeichnet. Staats- und Länderanleihen unterlagen kaum irgend welchen Schwankungen. Provinzanleihen blieben behauptet. Stadtanleihen blieben meist gestrichen. Hypothekenpfandbriefe waren nach wie vor gesucht, ebenso Kommunalobligationen. Liquidationspfandbriefe bewegten sich meist in der Nähe des letzten Standes. Industrieobligationen hatten bei kleinen Veränderungen feste Tendenz. Der Verlauf war behauptet. Vereinigte Stahl notierten 112, Farben 176 7/8 und Reichsbahnvorzüge 127 7/8. Für verschiedene Schiffspapierwerte kam es erneut zu einer kräftigen Aufwärtsbewegung. Hapag lagen 2 %, Hamburg-Süd bei Repartierung 3 % fester, während Hansa Dampf 1/2 % hergaben. Kolonialwerte bröckelten hingegen meist ab, u. a. Doag und Schantung um je 1 %. Von Banken büßten Deutsch-Asiaten 10 RM ein. Hypothekenbanken waren vielfach etwas gebessert. Für die zu Kassakursen gehandelten Industrieaktien waren erneut Gewinne von bis zu 3 % in der Mehrzahl, während andererseits nur vereinzelt Verluste von bis zu 2 3/4 % zu verzeichnen waren. Steuergutscheine I konnten sich mit Ausnahme der leicht ermäßigten April- und Mai-Abschnitte behaupten. Steuergutscheine II gewannen abgesehen von den unveränderten Oktober- und Novemberfälligkeiten je 1/8 %. Der Privatdiskontsatz wurde bei 2 1/2 % belassen.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung	Bank-disk.	Vor-kriegs-kurs	15. 2. 1940		14. 2. 1940	
			Geld	Brief	Geld	Brief
Afghanistan		—.—	18.73	18.77	18.73	18.77
Argentinien 1 P.-P.	6	1.78	0.573	0.577	0.571	0.575
Belgien 100 Belga	3	81.00	42.12	42.20	42.04	42.12
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.130	0.132	0.130	0.132
Bulgarien 100 Leva	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	4½	112.50	48.05	48.15	48.05	48.15
Estland 100 e. Kr.	4½	—.—	62.44	62.56	62.44	62.56
Finnland 100 f. M.	4	81.00	5.045	5.055	5.045	5.055
Griechenland 100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	3	168.74	132.27	132.53	132.37	132.63
Iran 100 Rials	—	20.43	14.59	14.61	14.59	14.61
Island 100 isl. Kr.	6½	112.50	38.31	38.39	38.31	38.39
Italien 100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	3.29	2.40	0.583	0.585	0.583	0.585
Jugoslawien 100 Din.	5	81 00	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland 100 Lats	5	—.—	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen 100 Litas	5	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Luxemburg 100 Fr.	—	—.—	10.53	10.55	10.51	10.53
Norwegen 100 Kr.	3½	112.75	56.59	56.71	56.59	56.71
Portugal 100 Esc.	4	453.57	9.191	9.209	9.191	9.209
Schweden 100 Kr.	3	112.50	59.29	59.41	59.29	59.41
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	55.86	55.98	55.86	55.98
Slowakei 100 Kr.	—	—.—	8.591	8.609	8.591	8.609
Spanien 100 Pes.	—	—.—	25.61	25.67	25.61	25.67
Türkei 1 türk. £	4	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay 1 G.-P.	7	4.10	0.934	0.936	0.934	0.939
Ver. Staat. v. A. 1 $	1	4.39	2.491	2.495	2.491	2.495

Rund um die Welt

Kältekataſtrophen jetzt auch in Amerika

Newyork, 16. Februar.

Der ungewöhnlich harte Winter, der ſeit Wochen auf Deutſchland und ganz Europa laſtet, hat nunmehr auch den amerikaniſchen Kontinent heimgeſucht. In den Atlantikſtaaten ſind die ſchwerſten Schneeſtürme ſeit Jahrzehnten niedergegangen. Faſt der ganze Eiſenbahn-, Schiffs- und Flugverkehr iſt ſtillgelegt worden. Tauſende von Autos wurden von meterhohen Schneewehen auf den Landſtraßen eingeſchneit. Zahlreiche Perſonen werden vermißt. In der Stadt Newyork wurden allein mehrere hundert Fußgänger verletzt; in Pennſylvanien wütete der heftigſte Blizzard ſeit 38 Jahren, der Pittsburgh innerhalb weniger Stunden unter einer 50 Zentimeter hohen Schneedecke begrub. In den Neuengland-Staaten erreichten die Schneewehen eine Höhe bis ſieben Meter. In Ohio mußten Kohlenbergwerke geſchloſſen werden.

Schneefälle in ganz Europa

Mailand, 16. Februar.

Wenn im Reich viele Volksgenoſſen unter der ungewöhnlich langen Froſtperiode leiden müſſen und dabei allerlei Entbehrungen in vorbildlicher Haltung hinnehmen, ſo iſt das in anderen Ländern Europas auch nicht viel anders. Vor allem Norditalien, das doch an ein mildes Klima auch in dieſer Jahreszeit gewöhnt iſt, ſtöhnt unter dieſem ſtrengen Winter beſonders. In verſchiedenen Gegenden des Karſthochlandes ſank das Thermometer auf 16 bis 18 Grad unter Null. In Tarvis an der deutſchen Grenze wurden 20 Grad unter Null, an einigen Orten des Gebirges in der Umgegend ſogar 25 Grad gemeſſen.

Belgrad, 16. Februar.

Kälte und Schneefälle halten in allen Gegenden Jugoſlawiens unvermindert an. Die Durchſchnittstemperatur beträgt 14 Grad. Im Landesinnern liegt meterhoher Schnee. Viele größere Siedlungen ſind völlig von der Umwelt abgeſchnitten. Der Zugverkehr mußte auf verſchiedenen Strecken eingeſtellt werden. Kataſtrophal iſt die Lage am Eiſernen Tor, wo das durch Eisbarrieren geſtaute Donauwaſſer bereits 150 Häuſer der Stadt Donji Milanowatz überflutet, während bei Novi Pazar in Altſerbien der Staudammbruch eines Elektrizitätswerkes 70 Häuſer unter Waſſer ſetzte.

Brüſſel, 16. Februar.

Die Kältewelle hält auch in Belgien unvermindert an. Am Dienstag, Mittwoch, und vor allem in der Nacht zum Donnerstag, ſind ſtarke Schneefälle niedergegangen, die auch die belgiſche Hauptſtadt in reichem Maße bedacht haben. Kanäle und Flüſſe ſind aufs neue zugefroren und weiſen eine Eisdecke auf, wie man ſie ſeit Jahrzehnten hier nicht mehr erlebt hat. Beſonders empfindlich macht ſich auch in Belgien wieder der Kohlenmangel bemerkbar. In den Großſtädten, wie Brüſſel und Antwerpen, iſt es für die privaten Haushalte faſt unmöglich, ſich mit dem nötigen Brennmaterial zu verſorgen.

Kältewelle auch in Spanien

Madrid, 16. Februar.

Die außerordentliche Kälte dieſes Winters, unter deren Folgen ganz Europa und auch Deutſchland ſteht, macht ſich jetzt in Spanien ebenfalls wieder ſtark bemerkbar, wo eine neue Kältewelle feſtzuſtellen iſt. In Burgos wurden ſo z. B. am Mittwoch 7 Grad Celſius unter Null verzeichnet.

Fährſchiffsverbindungen eingeſtellt

Berlin, 16. Februar.

Nachdem in den letzten Wochen der Fährſchiffsverkehr zwiſchen Warnemünde und Gjedſer ſtarken Behinderungen durch Eisgang ausgeſetzt war, mußte er nunmehr bis auf weiteres eingeſtellt werden. Auch im Fährſchiffsverkehr zwiſchen Saßnitz und Trelleborg ſind die Eisbehinderungen ſo ſtark, daß mit einem regelmäßigen Verkehr nicht zu rechnen iſt.

Steinlawine tötet 13 Menſchen

Belgrad, 16. Februar.

Eine ſchwere Schnee- und Steinlawine ging bei der weſtbosniſchen Stadt Temoslavgrad über ſieben Dörfer weg und beſchädigte die meiſten Häuſer. 13 Menſchen kamen ums Leben, die Zahl der Verletzten wird auf über 20 geſchätzt.

Salzkruſte überzieht Babylon

rd. Wien, 16. Februar.

Der ſagenhafte Turm zu Babel iſt jetzt bis auf das Fundament abgetragen worden. Jahrhunderte hindurch diente dieſes Rieſenbauwerk der Bevölkerung als billiger Steinbruch. Heute tummeln ſich in ſeinem Grundwaſſer Büffel, wie der Direktor des Antiken Muſeums in Bagdad, Wilhelm König, bei einem kurzen Heimaturlaub in Wien erzählte. König berichtete weiter, daß die von Nebukadnezar zerſtörte Stadt Babylon ein vollkommen verödeter Ort ſei, deſſen Boden immer mehr eine Salzkruſte überziehe.

Wiens Rieſenrad unter Denkmalsſchutz

rd. Wien, 16. Februar

Das berühmte 72 Meter hote Rieſenrad im Wiener Wurſtelprater iſt jetzt unter Denkmalſchutz geſtellt worden. Damit hat die Stadtverwaltung endgültig die Frage entſchieden, ob das Rad „abgebaut“ wird oder nicht. Das 28 000 Kilo ſchwere Vergnügungsrad, das 1897 ſeine erſten Pratergäſte in ſchwindelnde Höhe trug, bleibt damit „für alle Zeiten“ ein Wahrzeichen der Donauſtadt.

Sieben Menſchen durch Gas vergiftet

vf. Bielefeld, 16. Februar.

Als ein Polizeihauptwachtmeiſter in Bielefeld nach mehrtägiger dienſtlicher Abweſenheit in ſeine Wohnung zurückkehrte, fand er ſeine Frau und ſeine drei Kinder tot auf. Sie waren das Opfer von ausſtrömenden Kohlengaſen geworden. Faſt zur gleichen Zeit wurden zwei Frauen und ein Mann in einer anderen Wohnung Bielefelds das Opfer eines gleichartigen Unfalles.

Mit dem Herzen eines Kameraden geſchrieben

„Eindrücke eines Faſchiſten über Deutſchland im Kriege“ / Ein Buch des Milizgenerals Melchiori

Das jetzt erſchienene Buch des italieniſchen Milizgenerals Aleſſandro Melchiori: „Eindrücke eines Faſchiſten über Deutſchland im Kriege“ iſt von um ſo höherem Intereſſe, als der Verfaſſer ſeine Eindrücke nicht einem flüchtigen Beſuch verdankt, ſondern nach faſt 30 Reiſen, die ihn in den letzten Jahren durch Deutſchland führten, nun auch das kämpfende Deutſchland ſtudiert, nicht aus einem Hotelhallen-Aſpekt, ſondern mitten unter dem Volke, im lebendigen Kontakt mit den arbeitenden Menſchen und in kluger Wertung der Erſcheinungen. Das Buch ſchildert u. a. auch die Reihe der Geſchehniſſe, die zum Kriege führten und gibt der klaren italieniſchen Stellungnahme Ausdruck, wie ſie ſich aus der weltanſchaulichen und politiſchen Paralletität der beiden europäiſchen Neuordnungsmächte ergibt. Es iſt eine klarblickende, ſachliche Studie, die jedoch, wie Melchiori ſelbſt ſagt, „mit dem Herzen eines Kameraden geſchrieben“ iſt.

Auf ein beſonderes Schuldkonto der Weſtmächte bucht Melchiori die Irreführung Polens, nicht ohne einen ironiſchen Seitenblick auf die „Wohlinformiertheit“ weſteuropäiſcher Militärs, welche die Polen zu jener fatalen Unterſchätzung des deutſchen Heeres veranlaßten, des Heeres, das „eines der mächtigſten und ſtärkſten der Welt iſt“ und in ſich allein „ſichere Bürgſchaft dafür gibt, daß Deutſchland heute bereits den Sieg in Händen hielte“. Iſt Deutſchland militäriſch unbeſiegbar, ſo ſieht Melchiori auch an der Heimatfront die drei weſentlichſten Bedingungen für jeden ſiegreichen Kampf voll erfüllt: Bewußtſein des Volkes, einen gerechten Krieg zu führen, die Sicherheit, welche der Erfolg verleiht und Vertrauen in die Führung. Seit Verſailles hat das deutſche Volk dieſen Kampf geführt, der hiſtoriſche Feldzug in Polen hat ihm das Vertrauen in ſeine militäriſche Unbeſiegbarkeit geſchenkt, und das Vertrauen in den Führer hat durch die „mathematiſche Sicherheit“, mit der die nationalſozialiſtiſchen Führer ihre Taten planen und zu gutem Ende bringen, wenn überhaupt noch möglich, im Kriege noch eine weitere Stärkung erfahren. Im Vertragsabſchluß mit Rußland, der Deutſchland den Rücken frei hielt, erblickt Melchiori das Entſcheidende. „An jenem Tage hatte Deutſchland potenziell den Krieg gewonnen“.

Beſonders hervorzuheben ſind Melchioris Ausführungen über die deutſche Wehrmacht, den Weſtwall, den Arbeitsdienſt und den Einſatz der Partei; ferner ſeine Vergleiche mit der Lage 1914, ſein Hinweis auf die heutige Unmöglichkeit wirkſamer Blockade und auf die Entſchloſſenheit Deutſchlands, alle ſeine Söhne um ſeine Fahne zu ſcharen und darüber hinaus ein neues geſundes Europa zu ſchaffen.

Melchioris Buch iſt durchweg von europäiſchem Verantwortungsgefühl erfüllt und bedeutet dadurch eine Warnung an die Weſtſtaaten, ſich keinen trügeriſchen Selbſttäuſchungen hinzugeben. Verſailles ſei tot. Wenn England und Frankreich trotzdem den Krieg machten, um Europa zu beherrſchen, ſo gingen ſie einer Kataſtrophe entgegen.

Krieg der Nerven?

Schade, daß jetzt nicht „Buchwoche“ iſt! Ich hätte ein frontgerechtes Motiv für den Zeichner beizuſteuern.

Sitzt da im Sekuritgehäus, fix und fertig für den Feindſtart, ein Jäger in ſeiner Jagdmaſchine und lieſt in einem Feldpoſtbüchlein. Den Knüppel zwiſchen die Knie geklemmt, feſt in ſeinen Fallſchirm vergurtet, hockt er und lieſt ſein Feldpoſtbüchlein.

Die Tommies kommen und kommen nicht; wahrſcheinlich wird es auch heute mit dem Start nichts aber die Staffel bleibt auf Draht. Einmal quarrt doch das Signal, das die Abſchußchance bringt; alſo heißt es ſprungbereit ſein. Da hat ſich nun jeder auf ſeine Weiſe einen Zeitvertreib „organiſiert“. Der eine gründet weltverloren ein winziges grünverglaſtes Geduldſpiel mit einer widerſpenſtigen Kugel. Sie kullert immer wieder zu Tal. Und ſie ſoll doch irgendwie auf dem kleinen Hügel landen, der da unter Glas ſich aufwölbt.

Der andere lieſt. Er lieſt vertieft. Er lieſt ſo, wie man leſen muß, um ſich gänzlich zu vergeſſen. Er weiß beſtimmt nicht, daß er, in Pelz und Leder verpackt, hinter ſeinem Knüppel hockt. Er lieſt, wie von ihm nie ein Menſch geleſen. Er hat ſich ein Gehäus gebaut, in das er förmlich eingebaut iſt. So lieſt er. Bis dann das Signal quarrt.

Da ſchaltet er aus, nein, ſchaltet ein, ſchaltet eine andere Welt ein, ſtiebt dahin und . . . ſtellt den Feind.

*

Neben mir hab' ich die Flakvermittlung. Da reißt die Fernſprecherei nicht ab. Drei „Nachrichter“ quaſſeln durcheinander, der vierte nebendran „telephoniert“. Dazu tönt das Rundfunkgerät. Es tönt unerbittlich Tag und Nacht. Die Kerle brüllen, um zu verſtehen — „Die Verſtändigung iſt ſchlecht!“ — aber ſie ſtellen ihr Radio nicht ab. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken, daß es die Verſtändigung ſtöre. Lieber brüllen ſie ſich heiſer. Radio muß ſein. Es gehört dazu.

Einmal aber wird mir's zu bunt. Da nämlich hat der Muſikzug Dienſt. Der eine hat ſeine Klarinette, der andere ſein Saxophon bei ſich. Ich lüge nicht: Während „vermittelt“ wird, das Radio tönt und die Kerle brüllen, üben die anderen **durcheinander.**

Zuerſt pumpere ich an die Tür. Da es nichts hilft, werde ich feindlich und erſcheine in Perſon. Sie bolzen hoch und ſtehen ſtill. Aber ſie verſtehen nicht.

Die Leitung . . . Die Leitung ſei nicht geſtört.

„Die Verſtändigung iſt doch geſtört!“

Nein, die Verſtändigung ſei nicht geſtört.

Nerven ſcheinen ſie nicht zu haben.

*

Ein Fernaufklärer, rückkehrend vom Feindflug, funkt, ſein Fahrwerk ſei nicht in Lot. Er bringt die Räder nicht heraus. Er brummt um den Platz, zweimal, dreimal, es klappt nicht, da iſt was kaputt.

Die Sache zieht allmählich „Blaſen“.

Die Funkbude wird von Männern geſtürmt, die wiſſen wollen, was denn los iſt.

Nichts iſt „los“: das Fahrgeſtell ſitzt feſt.

Der brave Bordfunker funkt und funkt.

Erſt funkt er: „Stellt die Suppe warm!“ Dann: „Grüßt Marie! Wir bleiben oben.“

Es ſcheint dann aber doch nicht ſo. Plötzlich ſchweigen die Motoren, die Kiſte nimmt das Landetuch an.

Da funkt es noch einmal: „Gut' Nacht! Gleich kracht's.“

Es kracht aber nicht. Der ſanfte Walfiſch legt ſich friedlich auf den Bauch.

Im „Nervenkrieg“ muß man Nerven haben.

Richard Euringer.

Mein Degen — meine Braut

Anekdoten vom Großen Kurfürſten zu ſeinem 220jährigen Geburtstage am 16. Februar

Bald nach ſeinem Regierungsantritt wurde Kurfürſt Friedrich Wilhelm vom polniſchen Könige mit dem Herzogtum Warſchau belehnt. Das Königspaar brachte ihm Achtung entgegen, und die Königin wünſchte ſich ihn zum Schwiegerſohn.

Als ein Kammerherr dem Kurfürſten dieſen Wunſch übermittelte, bedankte ſich dieſer ritterlich für das darin ausgeſprochene Vertrauen und erklärte:

„Solange mein Land noch Frieden und Wohlſtand entbehrt, darf ich nach keiner anderen Braut Ausſchau halten als nach meinem Degen.

*

Eine unparteiiſche Rechtspflege lag dem jungen Fürſten ſehr am Herzen. Korruption und Willkür mancher Richter erbitterten ihn aufs höchſte. Sein Staat ſollte ein „unverrückbarer Tempel der beſtändigen Gerechtigkeit ſein, der von keiner Gewalt und keinem Unrecht jemals entweiht werden“.

Als er einmal berechtigte Klagen über die Unbilligkeit ſeines Kammergerichtes vernahm, ließ er ein Bild malen, das im Saal des Gerichtes aufgehängt wurde. Es ſtellte eine Szene aus der alten Geſchichte dar: König Kambyſes läßt einem ungerechten Richter bei lebendigem Leibe die Haut abziehen. Die Richter mußten dies warnende Bild anſehen, ſo oft ſie eine Sitzung hatten . . . und es verfehlte ſeine Wirkung nicht!

*

Allein ſtand Friedrich Wilhelm am deutſchen Rhein, als Frankreichs Heere über die deutſche Grenze drangen. Straßburg wurde geraubt, in St. Germain mußte der Kurfürſt einwilligen, ſeine pommerſchen Beſitzungen aufzugeben.

„Daß ich doch nie ſchreiben gelernt hätte!“ rief er bei der Unterzeichnung, und in ſeinem Geheimen Rat zitierte er in ſeiner Bitterkeit den Vergil: „Möge aus meinen Gebeinen ein Rächer erſtehen!“

Der Rächer kam in Friedrich dem Großen, der das Werk ſeines großen Ahnen vollendete und ſicherte. O. G. F.

Aus dem Bremer Vortragsleben

Bremer Schuhmacher in früherer Zeit

Die Februarſitzung der Hiſtoriſchen Geſellſchaft wurde vom Vorſitzer, Prof. Dr. Entholt, mit einem warmen Nachruf für das kürzlich verſtorbene Mitglied, Prof. Pflüger-Delmenhorſt, eröffnet. Dann hielt Fräulein cand. phil Elſtermann einen mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Das bremiſche Schuhmachergewerbe in älterer Zeit“. Die Vortragende bereitet eine größere Arbeit über dieſen Gegenſtand vor und gab daraus einen Auszug, der einen feſſelnden Einblick in das wirtſchaftliche und ſoziale Leben der Handwerker etwa ſeit dem 13. Jahrhundert gewährte. Die Schuhmacher ſind eine der älteſten Zünfte in Bremen geweſen, zu ihnen rechneten anfangs auch die Sattler, Gerber, Riemer und Täſchner. Mit Hartnäckigkeit verteidigten ſie ihre Rechte: nur Söhne oder Schwiegerſöhne von Meiſtern durften wieder Meiſter werden. Erſt zu Beginn des 19. Jahrhunderts wuchs ſie dann ſtark an, was freilich auch der Bevölkerungszunahme entſprach.

Vortrag Dr. Eller: „Bulgarien“

Im Goldenen Saal der Böttcherſtraße hielt Dr. Eller vom Zoologiſchen Inſtitut der Univerſität München vor dem „Club zu Bremen“ einen Vortrag eigener Erlebniſſe mit Farbenaufnahmen über „Bulgarien“, das noch weithin jungfräuliche Land. Der intereſſante Vortrag war vermittelt worden durch den bulgariſchen Generalkonſul Dr. Ludwig Roſelius in Bremen. Dr. Eller, der erſt vor zwei Monaten von ſeiner vierten Reiſe nach Bulgarien zurückgekommen war, hat mit offenen Augen dieſes ſchöne Land von Oſt nach Weſt und von Süd nach Nord durchwandert und ſeine ſchönſten Motive in prächtigen Bildern feſtgehalten. Er hat unter Ausnutzung des hohen Standes deutſcher Farbfilmfabrikation techniſch vollendete Leiſtungen erzielt. Es gelang ihm nicht nur, die ſatten Farben des langen Sommers, der ſaftgrünen Wälder, der bunten Bauten, der bräunlich ſchimmernden Berge feſtzuhalten, ſondern vor allem auch die unendliche Vielfalt der in allen Farben prangenden Blumen dieſes geſegneten Landes. Hier hatte er fotografiſche Motive zur Verfügung, die in ihren ſtarken Kontraſten als ganz beſonders geeignet erſchienen. Dennoch erreichte er bei anderen Aufnahmen manchmal wieder ganz zarte Tönungen, die ſchon faſt paſtellartig erſchienen. Daß dabei auch nicht die Schilderung des Lebens und Treibens des Landes und ſeiner ſchönen Bewohner zu kurz kam, verſteht ſich. Seltene Schallaufnahmen mit bulgariſchen Volksliedern untermalten hier die Vorführung der Farbaufnahmen. Liebhaber Bulgariens und der Fotografie hatten an den farbfrohen Bildern ihre Freude.

Hans Peters